Heute „Spione des Weltkrieges“

Posener Tageblatt

Bezugspreis: Ab 1. 7. 1932 **Postbezug** (Polen und Danzig) 4.39 zł. Posen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.40 zł. **Provinz** in den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.30 zł. Unter **Streifband in Polen u. Danzig 6 zł. Deutschland und** übrig. **Ausland** 2.50 Rm. **Einzelnummer** 0.20 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes“. Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275 Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

72. Jahrgang — Freitag, 22. Dezember 1933 — Nr. 293

Eine außenpolitische Erklärung Paul-Boncours?

Paris, 21. Dezember. Die Zeitung „Le Jour“ glaubt zu wissen, daß der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses Herriot bei dem Ministerpräsidenten und dem Außenminister Schritte unternehmen wird, um die Regierung zu einer demonstrativen Aktion auf dem Gebiete der Außenpolitik zu veranlassen, und zwar will Herriot, daß der Außenminister noch vor Beginn der Parlamentsferien von der Kammertribüne eine außenpolitische Erklärung abgebe.

Calonders Warschaubesuch

Warschau, 21. Dezember. Der in Warschau weilende Präsident der oberschlesischen Gemischten Kommission, Calonder, ist gestern auf einer Audienz vom Staatspräsidenten empfangen worden, der ihn dann zum Frühstück behielt. Am Nachmittag hat sich Calonder nach Bielany begeben, um dort das Zentralinstitut für Leibesübungen zu besichtigen. Abends gab der Unterstaatssekretär Szembek ein Abschiedsessen zu Ehren des Gastes. Herr Calonder ist in der Nacht nach Kattowitz abgereist.

Frankreich ist mißtrauisch

Gleichberechtigung für Deutschland erst nach achtjähriger Bewährungsfrist

Wir konnten bereits gestern über die Aufnahme der deutsch-französischen Verhandlungen mit der Ueberreichung des schriftlich festgelegten deutschen Standpunktes in Paris berichten. In der Pariser Presse werden Vermutungen über die einzelnen Punkte der deutschen Forderungen veröffentlicht, die sich meistens erheblich von dem Boden der Wirklichkeit entfernen. Auch heute werden, wie uns aus Paris gemeldet wird, die diplomatischen Vorverhandlungen in aller Breite erörtert.

„Oeuvre“ erklärt, die französische Regierung bleibe dem Grundsatz der Abrüstung im Gegensatz zur Aufrüstung treu. Die französische Regierung scheine die Internationalisierung des deutschen Aufrüstungsproblems zu verfolgen, und sie scheine Wert darauf zu legen, daß alles in Genf zur Verhandlung gestellt werde. Sie wolle zu dem Abrüstungskonventionsentwurf vom 23. September zurückkommen, der bisher niemals ungekürzt veröffentlicht worden sei und der auf die englisch-französisch-italienisch-amerikanische Fühlungnahme in Paris zurückgehe. Danach sollte Deutschland alle seine politischen Truppen (?) auflösen und die

Gleichberechtigung erst nach einer „Bewährungszeit“ von acht Jahren

erhalten können. Vielleicht werde Frankreich jetzt hinsichtlich der Luftfahrt und möglicherweise auch in anderen Fragen Deutschland einige Erleichterungen bewilligen, wenn dieses sich mit den grundsätzlichen Bedingungen des französischen Entwurfes einverstanden erkläre. Zum Schluß wird erklärt, ein Kompromiß werde vielleicht gefunden werden können, aber nicht sehr bald.

„Republique“ meint, es gebe keinen Grund zu der Annahme, daß die Aufrüstung Deutschlands eine unvermeidliche Tatsache sei, mit der sich Frankreich abfinden müßte. Das Blatt spricht sich für Gleichheit durch Abrüstung aus.

Zur Reise Sir John Simons nach Paris schreibt der Londoner Korrespondent des „Matin“, in gut unterrichteten Kreisen habe man erklärt, Sir John Simon begebe sich ohne formelle Anweisungen nach Paris, denn das englische Kabinett habe sich noch nicht über den genauen Wert der deutschen Vorschläge ausgesprochen, soweit sie eine Grundlage für eine Wiederaufnahme der Genfer Debatte zwecks Abschluß eines Abrüstungsabkommens darstellen. Man versichere, daß die Reise Sir John Simons vorläufig bezwecke, den französischen und italienischen Standpunkt mit dem Eindruck zu vergleichen, den die englischen Minister von der deutschen Initiative gewonnen hätten.

Das „Echo de Paris“ ist auch gegenüber England mißtrauisch. Das Blatt meint, Simon werde Frankreich den Rat geben, den Versprechungen Deutschlands zu vertrauen und auf weitere militärische Vorbereitsmaßnahmen zu verzichten. Leider sei Sir John Simon nicht ermächtigt, für den guten Ausgang des Unternehmens zu garantieren. Laufe das Unternehmen schlecht aus, dann werde England Frankreich keinerlei Beistand leisten. Wenn Hitler morgen neue Ansprüche geltend mache, so habe Frankreich nicht einmal die Gewißheit, daß England sie nicht stützen werde.

Marschall Piłsudski und die Verfassung

Eine unbeantwortete Frage aus der Sitzung der Verfassungskommission

Warschau, 21. Dezember. Gestern mittag fand eine Sitzung der Verfassungskommission des Sejm statt. Die Beratungen wurden vom Abg. Makowski (Regierungsblock) mit der Mitteilung eröffnet, daß die Kommission den Generalreferenten Car gebeten habe, die Verfassungsthesen des Regierungsblocks in einem einheitlichen Entwurf zusammenzufassen. Abg. Winiarski von den Nationaldemokraten erklärte, daß die Formulierung von Thesen ausschließlich Sache der im Sejm vertretenen Parteien sei. Die Diskussion in den Kommissionen könne nur über konkrete Projekte geführt werden. Die Kommission könne keine Thesen beschließen, um so weniger „summarische“ Thesen. Sein Klub sehe sich nicht veranlaßt, seinen bisherigen Standpunkt gegenüber den Arbeiten der Verfassungskommission zu ändern, das heißt, daß der nationaldemokratische Klub sich an den Beratungen nicht beteiligen will.

Nachdem der Vorsitzende erklärt hatte, daß er die Erklärung des Abg. Winiarski nicht zur Kenntnis nehme, erteilte er Herrn Car das Wort. Dieser führte u. a. folgendes aus: Die wichtigste Frage ist das Verhältnis des Bürgers zum Staate. Die Geschichte der Entwicklung des öffentlichen Rechts kann in Form einer Linie dargestellt werden, wo auf der einen Seite die bürgerliche Freiheit steht und ihr zegenüber der Absolutismus der Obrigkeit. Irgendwo zwischen diesen beiden Polen bewegt sich jede Verfassung. Unser Projekt befindet sich vielleicht in der Mitte. Man kann sich den Staat nicht ohne Bürger denken, aber andererseits kann man sich auch keinen Menschen vorstellen, der unter den heutigen Bedingungen außerhalb des Staates bestehen könnte. Unser Bestreben geht dahin, den Bürger mit dem Staate zu verbinden, auf daß der Staat Gemeingut aller Bürger sei. Die zweite Frage betrifft eine gewisse Harmonie der Gewalten. Unsere Märzverfassung hat den Hauptfehler, daß sie diese Harmonie nicht sicherstellt. Diese Gewalten können nicht ohne Konflikt bestehen, und es gibt keine bestimmte Methode für die Erledigung solcher Konflikte. Wir haben deshalb einen verbindenden Faktor schaffen müssen; das ist der Staatspräsident. Zu diesem Zwecke muß seine Stellung übergeordnet sein, freilich nicht im Sinne absolutistischer Berechtigungen, sondern in dem Sinne, daß er verbindender und entscheidender Faktor zugleich werden kann. Das zwang uns dazu, von der Montesquieuschen Theorie in der Fassung, die sie in der Praxis gefunden hat, Abstand zu nehmen. Sie hat zu einer Verletzung des Gleichgewichts der Gewalten geführt, da die gesetzgebende Gewalt die vorherrschende Stellung erhielt. Mit der Bekämpfung des Parlamentarismus führen wir keinen Kampf gegen das Parlament und wollen auch nicht den Sejm herabsetzen.

Nur soll der Sejm nicht den Ehrgeiz besitzen, den Staat zu regieren.

Wir haben ferner den Wunsch, daß der Senat nicht nur eine Miniaturausgabe des Sejm darstellt, sondern einen besonderen Querschnitt der öffentlichen Meinung. Wir wollen, daß er die Faktoren repräsentiert, die die meisten Fähigkeiten, die größte Aktivität und Sorge um den Staat zeigt. Der Senat kann auch zur Harmonie der Staatsgewalten im Falle irgendeines Konflikts zwischen Sejm und Regierung oder zwischen Sejm und Präsident beitragen.

Nachdem Herr Car sein Referat beendet hatte, äußerte der Vorsitzende die Ansicht, daß eine sofortige Diskussion über einen so umfangreichen Stoff unmöglich sei. Deshalb schlug er vor, die Diskussion in der nächsten Kommissionssitzung zu beginnen, die zum 11. Januar einberufen werden soll. Dieser Vorschlag wurde angenommen.

Bevor die Abgeordneten auseinandergingen, stellte noch der Abg. Róg von der Volkspartei die Frage, ob der Marschall Piłsudski die in der Sitzung vorgetragenen Thesen akzeptiert habe. Darauf erwiderte Abg. Car: Diese Frage ist sehr indiskret. Ich könnte vielleicht in einem Privatgespräch darauf antworten, wenn Privatgespräche zwischen uns möglich wären. Aber eine vor diesem Forum gestellte offizielle Anfrage dieser Art muß ich unbeantwortet lassen. Abgeordneter Róg: Danke, das genügt mir als Antwort.

Darauf schloß der Vizemarschall Makowski die Sitzung.

Mit Hitlerdeutschland gegen den Kommunismus

François Coty für Zusammengehen mit Deutschland

Paris, 21. Dezember. In seiner Presse setzt sich François Coty heute wiederum für die Parole „Mit dem Hitler-Deutschland gegen den Kommunismus“ ein und schreibt: Ein französisch-sowjetrussisches Bündnis würde Frankreich vor allen Völkern schänden. Zwei mächtige Nationen, Deutschland in Europa und Japan in Asien, zeigen deutlich genug, daß sie sich für die ehrenvolle Sache entschieden haben, bis zum letzten Mann für die Zivilisation kämpfen zu wollen. Das Deutschland Hitlers und Japan sind gegenwärtig die Schutzwälle all dessen, was die Würde des Menschenlebens ausmacht. Frankreichs Platz ist an ihrer Seite.

Der englische Botschafter bei Herrn von Neurath

Berlin, 21. Dezember. Gestern nachmittag hat der Reichsaußenminister Freiherr von Neurath den englischen Botschafter Sir Eric Phipps zu einer längeren Aussprache empfangen.

Weltpolitischer Beobachter

Oesterreichs Krisen-Weihnacht
Das neue spanische Kabinett

Die innerpolitischen Verhältnisse in Oesterreich haben sich in der letzten Zeit außerordentlich zugespitzt. Die Herausnahme der Geistlichkeit aus dem politischen Tageskampf durch die Kirche zeigt deutlich das Bestreben, die Autorität der Kirche zum mindesten nicht mit den tagespolitischen Spannungen zu belasten. Durch diese Maßnahme ist ausschließlich die Christlichsoziale Partei betroffen, die sich in personeller und sachlicher Beziehung seit jeher der Mithilfe der Kirche und ihrer Organe zu bedienen verstanden hat. In christlichsozialen Kreisen ist in letzter Zeit eine sehr starke Beunruhigung festzustellen, auch aus dem Grunde, weil die innere Schwäche der Regierungsfront rein politisch immer stärker in Erscheinung tritt.

Großes Aufsehen hat ein Schreiben dreier christlichsozialer Politiker aus Graz erregt, das an die Wiener christlichsoziale „Reichspost“ gerichtet war. In diesem Schreiben heißt es: „Wir schreiben Ihnen, damit Sie den Herrn Bundeskanzler persönlich aufmerksam machen, daß ehester und energischster Wandel von allerhöchster Dringlichkeit ist. Wir sind der Meinung, daß der Nationalsozialismus zunimmt, daß er stärker denn je ist. Demgegenüber steht eine vollkommen aktionsunfähige vaterländische Front. Ihre Schwäche ist dem Nationalsozialismus so gut wie den Sozialdemokraten bekannt. Niemand hat Respekt vor ihr. Allen Ernstes rechnet man hier, daß sich das gegenwärtige Regime nicht bis zum Frühjahr wird halten können. Die christlichsoziale Partei ist schwer geschwächt. Man führt Dr. Dollfuß potemkinsche Dörfer vor, und darum die Verbitterung und Depression. Man rechnet ganz ernstlich mit dem Sieg des Nationalsozialismus. Auf wirtschaftlichem Gebiet ist gar keine Erleichterung zu konstatieren. Wir wissen, daß es keinen Sinn hat, dem Herrn Bundeskanzler Dr. Dollfuß direkt zu schreiben, da er die Briefe nicht erhält.“

Diesem Brief liegt u. a. die Tatsache zugrunde, daß sich die Spannungen zwischen Heimatschutz und christlichsozialer Staatsführung immer mehr verschärfen. Die Absage der Christlichsozialen, der Bauernbund- und Landbundkreise an die faschistischen Staatsideen, die Weigerung, die christlichsoziale Partei aufzulösen, die Verhandlungen zwischen Dollfuß und Winkler, den Starhemberg einen Korruptionisten genannt hat, die Weigerung von Dollfuß, die sozialdemokratische Partei zu verbieten, und zwar wegen der nach Prag hin gegebenen Zusicherungen, die gewaltsame Räumung der großen Wiener Heimwehrkaserne durch Polizei und ähnliche immer sich wiederholende Zwischenfälle haben den Heimatschutz zu scharfen Erklärungen veranlaßt. Diese Auseinandersetzungen sind natürlich nicht verborgen geblieben. Die Angehörigen der Heimwehr fühlen sich in ihren Erwartungen enttäuscht. Eine starke Abfallbewegung ist im Gange. So haben sich in den letzten Wochen allein in Niederösterreich nicht weniger als sieben Heimwehr-Kompagnien aufgelöst. Starhemberg hat zur Behebung des katastrophalen Geldmangels kürzlich eine Auslandsreise unternommen. Bemerkenswert ist auch ein Vorstoß des Vizepräsidenten Petznek, des niederösterreichischen Landtags, der erklärte, Oesterreich sei zu einem Balkanstaat herabgesunken, in welchem die Heimwehr die Komitatschi seien. Die freiwilligen Mitglieder der Vaterländischen Front seien die Juden, die Unfreiwilligen, die Bundes- und öffentlichen Angestellten. Nur Neuwahlen könnten Rettung bringen.

*

Der erste Ministerrat des eben ernannten spanischen Kabinettes Lerroux ist vorüber. Ueberblickt der nun schon Siebzigjährige die hinter ihm stehenden Getreuen im Parlament, dann wird er feststellen, daß nur rund ein Viertel der Abgeordneten fest zur Regierung hält. Parteidisziplin, wie man sie in Deutschland und in England kennt, gibt es in Spanien nicht. Die Persönlichkeit eines Führers spielt die ausschlaggebende Rolle. Bei der gewaltigen Zersplitterung im Parlament ist darum der Einfluß eines alten Kämpfers wie Lerroux weitaus größer, als es die Zahl der in seiner Partei vereinigten Abgeordneten ausdrückt.

Sein Kabinett setzt sich aus 6 Ministern seiner eigenen Partei zusammen, die schon in der vorigen Regierung saßen. Nur drei entstammen anderen Gruppen. Einer dieser drei, der den stolzen Namen Cid führt, gehört den Agrariern, einer der großen Rechtsparteien an. Cid handelt aber ohne Auftrag seiner Partei. Niemand noch weiß zur Zeit, ob überhaupt die beiden großen Rechtsparteien die Regierung und damit letzten Endes auch die Republik anerkennen werden. Worauf Lerroux einzig und allein ziemlich sicher rechnen kann, ist, daß die Rechte zunächst ihn aus dem einfachen Grunde stützen wird, um die drohende Anarchie zu bekämpfen. Wenn die Zeitungen der Rechten in etwas überheblichem Tone schon von der Machtübernahme sprechen, so vergessen sie dabei, daß in den für sie vorbildlichen Staaten Italien und Deutschland zunächst einmal in langen Kämpfen ein glänzend organisierter und [illegible] Parteiapparat mit Parteitruppen geschult und geformt werden mußte, ehe an eine Machtübernahme gedacht werden konnte. Die bis jetzt vorhandenen paar hundert, vielleicht paar tausend Faschisten, die dazu noch unter sich uneins sind, können nicht im entferntesten daran denken, überhaupt auf eigene Faust den Kampf mit den weit energischeren Anarchisten und Gewerkschaftlern aufzunehmen.

Die Rechte wird sicherlich darauf drängen, daß Heer und Polizei, die beiden im letzten Aufstand bewährten Stützen der Ordnung, wieder auf die alte Höhe gebracht werden. Damit bereitet die Rechte auch zugleich sich selbst den Weg zur Machtübernahme vor. Lerroux wird reichlich zu tun haben, die Schäden des letzten Aufstandes zu beseitigen, für die Sicherheit der Währung zu sorgen, ehe er langsam und vorsichtig daran gehen kann, eine Reform der Laiengesetzgebung und der Agrarwirtschaft vorzubereiten. In einem politisch so wenig ausbalancierten Lande wie Spanien bedeutet die Machtausübung unendlich viel mehr als das vorhandene Gesetz. Viele strittige Fragen im gespannten Verhältnis von Kirche und Staat werden sich einfach von selbst durch das passive Verhalten und Dulden der Behörden lösen. Weitaus schwieriger ist die Agrarreform, weil hier die vorigen Regierungen ein völliges Chaos hinterlassen haben.

*

Es gibt ein Märchen von 150 000 Saarfranzosen. Erst jüngst hat der Sonderberichterstatter des „Paris Midi", Gabriel Perroux, in einer Artikelserie über das Saargebiet seinen unwissenden französischen Lesern erzählt, daß im Saargebiet die Erinnerung an Ludwig XIV., an die Taten der französischen Revolution und an die 150 000 Saarfranzosen noch nicht versunken sei. Zwar kann er nicht leugnen, daß ihm auf Schritt und Tritt im Saargebiet nur deutschsprechende und deutschdenkende Menschen begegnet sind, und daß noch vor einem Jahre 90 Prozent der Saarbevölkerung zweifellos für die Rückgliederung an Deutschland gestimmt haben würden. Nach Gabriel Perroux soll das heute anders sein. Seine Rechnung sieht folgendermaßen aus: Es gab bei den letzten Wahlen im Saargebiet 50 Prozent Katholiken, 20 Prozent Kommunisten, 10 Prozent Sozialisten, 10 Prozent Deutschnationale, 5 Prozent Nationalsozialisten, 5 Prozent Juden. Da er Juden und Marxisten ohne weiteres als würdige Anhänger Frankreichs betrachtet, so stehen also 35 Prozent der Bevölkerung auf seiten Frankreichs und es bedarf „nur" der Eroberung von weiteren 20 Prozent Unzufriedener, um Deutschland das Saargebiet abspenstig zu machen. Wie kann man politisch so blind sein! Heute umfaßt die deutsche Front alle nationalen Parteien und Gruppen des Landes, und aus der abbröckelnden Linken findet einer nach dem anderen seinen Weg heute in diese deutsche Front. Das französische Mißverständnis ist nur erklärlich aus dem verhängnisvollen geschichtlichen Irrtum, ein Gebiet für „urfranzösisch" zu halten, das seit einem Jahrtausend tief innerhalb des geschlossenen deutschen Sprachgebietes liegt, das nur vorübergehend machtpolitisch von Frankreich beeinflußt wurde und das seinen großen wirtschaftlichen Aufschwung in den vergangenen hundert Jahren seiner Zugehörigkeit zu Preußen und dem Deutschen Reich verdankt.

Sir John Simons Weihnachtsreise

Eine Unterhauserklärung Sir John Simons zur Abrüstungsfrage

London, 21. Dezember. In Beantwortung einer im Unterhaus an ihn gerichteten Anfrage erklärte Ministerpräsident Macdonald, daß keiner der englischen Minister die Absicht habe, während der Parlamentsferien in den europäischen Hauptstädten amtliche Besuche abzustatten, und die Abrüstungsfrage zu erörtern. Da indessen der Außenminister seine Weihnachtsferien in Italien zu verleben gedenke, sei es möglich, daß er die Gelegenheit wahrnehme, um in den Hauptstädten, in die sein Weg ihn führe, Mitglieder der Regierung aufzusuchen. Noch heute wird John Simon seine Unterhauserklärung über die Abrüstungsfrage abgeben. Am frühen Nachmittag will der Staatssekretär nach Paris abreisen. Für Freitag vormittag sind

Besprechungen mit Paul-Boncour und Ministerpräsident Chautemps

vorgesehen. Am Sonnabend gedenkt Simon nach Capri abzureisen. Seine Zusammenkunft mit Mussolini wird wahrscheinlich in Rom Anfang Januar erfolgen.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" meint, die Entscheidung darüber, ob Simon auch Berlin besuchen werde, wird sich aus dem Verlaufe seiner Besprechungen mit Mussolini ergeben.

„Morningpost" führt aus, Sir John Simon werde bei seinen Besprechungen in Paris und Rom einen Weg ausfindig zu machen versuchen, um einen endgültigen Zusammenbruch der Abrüstungskonferenz bei ihrem Zusammentritt des Büros am 21. Januar zu verhindern.

Suvich fährt auch nach Wien

Wien, 21. Dezember. Der italienische Staatssekretär Suvich wird, nachdem er nun seine Deutschlandreise beendet hat, während der er mit Berlin Fühlung genommen hatte, dem österreichischen Kanzler einen Besuch abstatten. Der österreichische Gesandte in Rom, von Rintelen, erhielt bereits von Mussolini die Ermächtigung, der österreichischen Regierung mitteilen zu können, daß Suvich den Kanzler Dollfuß in der Zeit zwischen dem 10. und 20. Januar besuchen werde.

Soweit sich die Wiener Morgenblätter mit dem bevorstehenden Besuch Suvichs in Wien befassen, bezeichnen sie ihn als einen Akt der Courtoisie, als eine Erwiderung der Besuche österreichischer Staatsmänner in Italien und als einen neuen Beweis für die freundnachbarlichen Beziehungen zwischen Italien und Oesterreich.

Darüber hinausgehend wird in der amtlichen „Wiener Zeitung" der neue Versuch gemacht, die Ankündigung dieses Besuches in eine Bekräftigung der Politik des Kabinetts Dollfuß umzuwerten. „Wiener Journal" schreibt u. a., nicht nur Mussolini, sondern auch Suvich haben immer wieder ihre Hilfsbereitschaft gegenüber Oesterreich und dem Oesterreichertum gewahrt. Die italienische Politik ist offenkundig darauf gerichtet, in Oesterreich eine selbständige Macht zu erhalten und die Unabhängigkeit durch Regelung der Donaufragen soweit als nur möglich zu sichern.

Der Grönlandforscher Rasmussen gestorben

Kopenhagen, 21. Dezember. Der Grönlandforscher Dr. Knud Rasmussen, dessen neuestes Werk „Heldenbuch der Arktis" wir vor einigen Tagen besprachen, ist heute morgen gestorben.

Knud Rasmussen wurde am 7. Juni 1879 in Jakobshafen (Nordgrönland) geboren. Sein Vater Christian R. war ein Kenner und Lehrer der grönländischen Sprache. Seine Mutter war eine Eskimofrau. Auch der Sohn wandte sich der Beschäftigung mit der Polarregion zu, und zwar ging er erstmals mit der dänischen Mylius-Erichsen-Expedition 1902—1904 in den hohen Norden und 1906—1908 mit einer ethnographischen Expedition nach Nordgrönland. Im Jahre 1910 errichtete er im Kap-York-Distrikt die arktische Station Thule als Basis für wissenschaftliche Expeditionen und auch als Handelsstation. Von hier aus leitete er 1912 die erste Thule-Expedition, die bis zum Peary-Land führte, und in den folgenden Jahren noch drei weitere Expeditionen. Diese Reise war die größte Hundeschlittenreise in der Geschichte der arktischen Forschung überhaupt. Ihre Ziele und Ergebnisse waren im wesentlichen ethnologischer Art.

Das interessanteste Ergebnis seiner Forschungen ist die Bestätigung der von dem Geographen Wegener aufgestellten Theorie, daß sich das grönländische Festland in einer feststellbaren Bewegung nach Westen befinde.

Die wissenschaftlichen Ergebnisse seiner Reisen legte R. in zahlreichen Schriften in dänischer, englischer und auch in der Eskimosprache nieder. Von diesen ins Deutsche übersetzten Werken sind besonders packend zu lesen zu lesen: „Rasmussens Thulefahrt: Zwei Jahre im Schlitten durch unerforschtes Eskimoland", die monumentale Sammlung „Mythen und Sagen aus Grönland" und „In der Heimat des Polarmenschen".

R. ist Ehrenmitglied zahlreicher geographischer Gesellschaften, wurde mehrfach mit deren goldenen Medaillen ausgezeichnet und 1925 mit der an der Kopenhagener Universität ganz seltenen Auszeichnung eines Dr. h. c. bedacht.

Zahlt Weihnachtsgratifikationen

Eine Mahnung der Arbeitsfront an die Unternehmer

Der „Deutsche", das Organ der Arbeitsfront, veröffentlicht unter der Ueberschrift „Weihnachtsgratifikationen, ein Wort an unsere Unternehmer". Ausführungen, in denen es u. a. heißt:

„Wir verhehlen uns nicht, daß es nicht jeder Firma so glänzend geht, daß sie sich große Weihnachtsgratifikationen leisten kann. Aber jeder Unternehmer sollte dem Geiste der Zeit und dem Geiste der Volksgemeinschaft so viel Rechnung tragen, daß er doch wenigstens etwas zahlt.

Darum, ihr Unternehmer, ihr Firmeninhaber, ihr leitenden Angestellten: Gebt eurem Herzen einen Stoß und zahlt Weihnachtsgratifikationen, so weit und so viel ihr es vermögt! Ein glückliches Volk dankt euch dafür, und es dankt euch der Führer, der sich über einzelne Fälle von Weihnachtszuwendungen außerordentlich gefreut hat. Das Zahlen von Weihnachtszuwendungen ist auch ein Beweis dafür, daß die Menschen unter uns, denen es noch besser geht als der Allgemeinheit, nationalsozialistisch denken und auch handeln."

Judenverhaftungen in Warschau

Warschau, 21. Dezember. Im Auftrage des Vizeprokurators Zieliński wurden in mehreren gemeinnützigen und sozialen jüdischen Organisationen Revisionen durchgeführt und Verhaftungen vorgenommen. Verhaftet sind etwa 70 Personen.

Jüdische Zeitung in Gdingen

Nach einer Meldung des „Dziennik Bydg." soll in nächster Zeit in Gdingen eine neue Zeitung herausgegeben werden. Es soll das Blatt der dort immer zahlreicher sich ansiedelnden Juden werden.

Spionagezentrale Moskau

Sensationelle Einzelheiten zu der Pariser Spionageaffäre

Paris, 21. Dezember. Zu der bereits gemeldeten Spionageaffäre wird noch bekannt, daß bisher folgende Personen festgenommen worden sind: der Kaufmann Benjamin Berkowitz, Jassi (Rumänien), und seine Frau Klara, beide naturalisierte Kanadier, der Handelsvertreter Robert Switz, aus den Vereinigten Staaten stammend, und seine Frau, Douchan Narančić, ein Serbe, von Beruf Journalist, Frau Stahl, aus Südrußland zugewandert, angeblich Lehrerin, und Willi Martin, geboren in Paris. Martin war als Uebersetzer im französischen Marineministerium tätig. Weiter wurde verhaftet die Lehrerin Madeleine Hermet aus Boulogne-sur-Seine. Ueber die Verhaftung des polnischen Ehepaares Salmon ist bereits berichtet worden. Bei allen Verhafteten sollen zahlreiche Dokumente nicht nur militärischen, sondern auch kommunistischen Inhalts und bedeutende Geldbeträge beschlagnahmt worden sein. Als Haupträdelsführer werden Berkowitz und Switz bezeichnet, die nach Blättermeldungen auch bei der vor Jahren in Finnland aufgedeckten Spionageaffäre eine Rolle gespielt haben sollen. Nach dem „Journal" soll das gesamte mit der Untersuchung zusammenhängende Spionagenetz etwa 50 Personen umfassen, von denen zehn verhaftet worden sind. Diese Gruppe soll

nur eine Art Unterabteilung

einer Organisation sein, die in allen Ländern Europas und vielleicht sogar in der ganzen Welt Verästelungen besitzen und deren

Hauptzentrale Moskau

zu sein scheine. Die erworbenen Nachrichten seien an verschiedene fremde Mächte weiter verteilt worden.

Der „Petit Parisien" will berichten können, daß man bei den Haussuchungen zahlreiche Dokumente, Funkapparate und modernes Photo- und Filmmaterial mit Vergrößerungsapparaten usw. entdeckt habe. Das gleiche Blatt meldet weiter, daß ein französischer Polizeikommissar heute mit dem Flugzeug nach Warschau reisen und dort seine Untersuchungen fortsetzen werde.

Schüler fordern Wirtschaftsunterricht

Die Ergebnisse einer Schülerrundfrage in Warschau

Warschau, 20. Dezember. Eine Rundfrage, die vor kurzem von einer der Institutionen für Experimentalpsychologie unter der Jugend der höheren Mittelschulklassen durchgeführt wurde, hat sehr interessante Ergebnisse gezeitigt. Die Jugend verlangt eine Aenderung des Unterrichts in der Richtung, daß das Pensum mehr den wichtigsten Lebensforderungen angepaßt wird. Besonders einmütig soll der Ruf nach besonderer Wirtschaftslehre sein, wobei die Beantworter der Rundfrage betonen, daß heute in der polnischen Politik Wirtschaftsfragen die wichtigste Rolle spielen. Die Jugend begreift, daß theoretisches Allgemeinwissen sie nicht ausreichend für den Lebenskampf wappnen kann. Indem sie geeigneten Unterricht über die Erscheinungen der Wirtschaft verlangt, will sie damit eine Waffe erlangen für die Gefahren der Zukunft, eine Waffe, die sie davor schützt, an der Schwelle des Lebens auf der Liste der jungen Schiffsbrüchigen stehen zu müssen. Die Jugend lese in den Zeitungen Sensationsnachrichten von der Verbrennung ganzer Getreideschober und von der Ertränkung von Kaffeevorräten in Brasilien, von der „Serien"-Produktion der Ford-Kraftwagen, von dem tragischen Geschick des großen Heeres der Arbeitslosen usw. Sie finde aber keine objektive und erschöpfende Antwort auf die Fragen, die sich ihr dabei aufdrängen, und sie werde deshalb nur zu leicht ein geeignetes Werkzeug für die verschiedensten demagogischen Einflüsse.

Die Stimme der Jugend, die eine besondere frühzeitige Wirtschaftslehre verlangt, ist sehr charakteristisch. Es wird von vielen Seiten darauf hingewiesen, daß der Unterricht über die Ereignisse der Wirtschaft des Alltags obligatorisch werden solle. Ein historisch und staatlich aufgeklärter Bürger, der ins Leben tritt, sollte, so heißt es, auch die Wirtschaftsgesetze kennen und imstande sein, die rechte Erklärung für die wirtschaftlichen Verwicklungen zu finden, um den Lebensschwierigkeiten gewachsen zu sein.

Arbeitsbeschaffung als Schicksalsaufgabe

Staatssekretär Feder über die nationalsozialistische Wirtschaftsgestaltung

Erfurt, 21. Dezember. Auf einer Tagung der Wirtschaftsführer des Regierungsbezirks Erfurt sprach Staatssekretär Feder über die Zentralaufgaben des neuen Reiches. Die Arbeitsbeschaffung, so sagte er, sei die Schicksalsaufgabe, nach deren Lösung in späterer Zeit einmal der Nationalsozialismus beurteilt werde. Wenn wir ein Heer von Arbeitslosen weiter mitschleppen müssen, würden alle politischen Erfolge allmählich wieder in ein Nichts zerrinnen. Zur Wirtschaftsbelebung genüge nicht die Privatinitiative allein, sondern die Arbeitsbeschaffung müsse von zentraler Stelle aus angefaßt werden. Die Wirtschaftsführung durch das Reich und durch die Länder, so betonte der Redner mit Nachdruck, sei aber keine Planwirtschaft, sondern Wirtschaftsführung nach höheren übergeordneten Gesichtspunkten.

Staatssekretär Feder ging dann auf Exportfragen ein und führte aus: Wir wollen uns nicht loslösen von der Weltwirtschaft. Die Autarkie wird uns von der Welt aufgezwungen, denn viele Länder verschließen sich der Einfuhr deutscher Erzeugnisse. Unser Standpunkt ist, auf der Grundlage Warenaustausch unter den Völkern des Erdballes herbeizuführen.

Die großen Gesamtgesichtspunkte nationalsozialistischer Wirtschaftsgestaltung seien: das Postulat des Führertums im Politischen auf das Wirtschaftliche zu übertragen mit der Zielsetzung, die Wirtschaft nicht totzusteuern, wie in der vergangenen Epoche, sondern von der Besteuerung zur Steuerung der Wirtschaft überzugehen, die Wirtschaft und die Persönlichkeit des selbstverantwortlichen Unternehmers aus den Fesseln der marxistisch-liberalistischen Epoche zu lösen, ein Ordnungsprinzip der Idee, der ständischen Wirtschaft aufzurichten, das sich gliedere nach den ganz großen Sachaufgaben. Voraussetzung dafür sei der Nationalsozialismus.

Aus Stadt und Land

Unter hypnotischem Einfluß eines Verstorbenen

Laibach, 20. Dezember. Der Friedhofswärter des Laibacher Heiligkreuz-Friedhofs bemerkte bei einem Rundgang, daß die Gräber des verstorbenen Justizrats Dr. Nepokoj und seiner beiden Kinder aufgewühlt waren. Eine hinzugerufene Gerichtskommission stellte fest, daß die Ueberreste der Verstorbenen aus den Gräbern entfernt waren. Weitere Untersuchungen brachten zutage, daß der Täter der Student Mirko Migan war, der seinerzeit als Applikant in der Kanzlei Nepokojs gearbeitet hatte. Bei dem Verhör gab Migan an, daß er die Tat unter dem hypnotischen Einfluß des Verstorbenen begangen hatte. Dieser soll ihm nachts im Traum erschienen sein und ihm befohlen haben, auf den Friedhof zu gehen und aus seinem (des Verstorbenen) Schädel das Gehirn herauszunehmen, da er sonst im Grabe keine Ruhe finden könne und ihn weiter belästigen müßte.

Migan konnte in Anbetracht dieser Umstände nicht verurteilt werden. Er wurde in die Irrenanstalt überführt.

Eine tapfere Mutter

Lemberg, 21. Dezember. In dem Dorfe Jesionow Górny brach ein Brand im Gehöft des Hegers Maksymiuk aus, während die ganze Familie schlief. Die Frau des Maksymiuk bemerkte den Brand als erste, weckte die Hausbewohner und begann die Kinder aus dem Hause zu tragen. Nachdem sie zwei Kinder gerettet hatte, ging sie noch einmal zurück, um ihr drittes Kind, einen 5jährigen Sohn, aus dem Feuer zu holen. Sie kam jedoch nicht mehr heraus und verbrannte mitsamt ihrem Kinde. Als Maksymiuk das sah, schoß er sich eine Kugel in den Kopf.

Ein unheimliches Geschenk

Ein Arbeitsloser aus Czenstochau hatte eine unglückliche Liebe zu einer hübschen Müllerstochter. Das Mädchen verlobte sich mit einem reichen Fleischer. Auf ihrer Verlobungsfeier erschien, als bereits alle Gäste versammelt waren, ein Bote und überreichte der Braut ein Paket von dem abgewiesenen Liebhaber. Gerührt nahm das Mädchen eine längliche Schachtel aus der Hülle, öffnete sie — und fiel in Ohnmacht. Die Schachtel war ein Miniatursarg, in dem eine Wachspuppe in Brautkleidern lag. Im Herzen der Puppe steckte eine lange Nadel. Ein Zettel lag dabei mit der grausamen Inschrift: Sie starb in der Blüte ihrer Jahre. Das Opfer dieser düsteren Rache hat einen schweren Nervenschock davongetragen.

Der Aspirant auf das Blaue Band

Das Geschenk der britischen Regierung an die englische Schiffahrtsindustrie: zu Weihnachten wird die Arbeit am „Cunarder 534" fortgesetzt. Der „Cunarder", der schon lange auf der Clydebank-Werft von Brown & Co. liegt, wird bekanntlich das größte Schiff der Welt. Es ist also begreiflich, daß die englischen Blätter mit größter Befriedigung von dem Entschluß der Regierung Kenntnis genommen haben, den Weiterbau des Dampfers zu finanzieren. „Daily Mail" betrachtet es schon als ziemlich sicher, daß das Blaue Band des Atlantik von dem neuen Riesen wieder nach England zurückgeholt wird. Der Stapellauf des Schiffes, der vorläufig allerdings noch nicht abzusehen ist, wird beträchtliche Schwierigkeiten bereiten, man muß nämlich einen ganz bestimmten Wasserstand während der Flut abwarten, um das gigantische Schiff ungefährdet seinem Element übergeben zu können. Die britische Schiffsindustrie wird vermutlich noch ein zweites Weihnachtsgeschenk bekommen: den Bau eines Schwesterschiffes des „Cunarder 534".

Abschiedssitzung des alten Stadtparlaments

jr. **Posen**, 21. Dezember.

Die Beschlüsse, die gestern von den Stadtvätern gefaßt wurden, waren mehr oder weniger der „beratungstechnische" Rahmen für eine Abschiedssitzung des alten Stadtparlaments. Eine Abschiedssitzung, für deren wirkungsvollen Ausklang man entsprechende Vorsorge getroffen hatte. Die Gartenbaudirektion vergaß für einige Stunden ihre Trauer um die eingegangenen Alligatoren und ließ eine Flut von Blumensträußen über die Stadtverordneten dahinrauschen, die dem Parlament den Rücken kehren. Zum Schluß der Tagesordnung gab der Stadtpräsident Ratajski als Versammlungsleiter zunächst einen kurzen

Gesamtüberblick über die Tätigkeit

der Stadtväter und Stadtmütter im scheidenden Jahre. Aus seinem Bericht erfuhr man, daß die Posener Stadtverordnetenversammlung im Jahre 1933 insgesamt 19 Sitzungen abgehalten hat, darunter eine Budgetsitzung am 8. Februar und eine außerordentliche Sitzung am 28. Juni aus Anlaß des „Meeresfestes". Es beteiligten sich durchschnittlich 43 Stadtverordnete an den Sitzungen. Der Magistrat brachte 186 Anträge ein, von denen drei unerledigt geblieben sind und als „Erbe" auf die neue Versammlung übergehen. Interpellationen von seiten der Stadtverordneten gab es 29; von Personen außerhalb des Stadtparlaments und von Institutionen waren 53 Bittschriften und Anträge eingelaufen.

Von wichtigeren Beschlüssen nennt der amtliche Bericht u. a. die Beschließung des Budgets als **vornehmliches Recht der Versammlung**, ferner den Ausbau des Altenheims in der ul. Mostowa, die Bestätigung des neuen Tarifs der Heilungskosten für das Städtische Krankenhaus, die Herabsetzung der Preise für Gas, Wasser und elektrisches Licht sowie die Bestätigung von Anleihen aus dem Arbeitsfonds und die Bewilligung außerordentlicher Kredite zur Beschäftigung von Arbeitslosen.

Das Stadtoberhaupt richtete dann Abschiedsworte an die Versammlung. Dabei versäumte der Präsident nicht, darauf hinzuweisen, daß die kommunalpolitische Arbeit nicht leicht sei. Er selbst habe einige Jahre gebraucht, um auf dem weiten Gebiet dieser Arbeit bis in die letzten Winkel vorzudringen. Er schloß mit dem Wunsche, daß die neuen Stadtverordneten, die für eine Blutauffrischung in recht umfangreicher Weise Sorge tragen, zumindest die gleichen Arbeitserfolge haben möchten, wie das alte Stadtparlament, das mit dem Bewußtsein scheiden könne, nützliche Arbeit geleistet zu haben.

Und nun ergoß sich eine Flut von Blumensträußen über die Stadtverordneten, die wir im neuen Jahre nicht wiedersehen. Die stattlichsten Blumensträuße erhielten die „Veteranen" der Versammlung, die fast 15 Jahre Stadtverordnete gewesen sind. Das sind die Stadtverordneten Dr. Paczkowski, Wybieralski, Budzyński und Grzegorzewicz. Feierliche Abschiedsszenen mit dem üblichen Doppelkuß spielten sich zwischen den Bänken des Magistrats und der Stadtverordneten im Sichtgelände der Pressevertreter ab. Es folgten die Vizeveteranen Dr. Großmanówna, Dr. Krzyżankiewicz, Maciejewski, Zugehoer und Kowalewski, die 12 Jahre in kommunalpolitischen Diensten gestanden haben. So ging es stufenweise fort. Festwünsche waren der Schlußakkord der Sitzung.

Bei einer kleinen Nachfeier, die ihren eigenen nekrologischen Charakter trug, nahmen verschiedene Redner Gelegenheit, ganz besonders nochmals die Verdienste des Stadtpräsidenten Ratajski hervorzukehren, der übrigens zu Beginn der Abschiedssitzung die Mitteilung gemacht hatte, daß der Innenminister die Wahl des Vizepräsidenten Dr. Piotrowski nicht bestätigt hat. Eine Mitteilung, die nach den bisherigen Erfahrungen nicht sonderlich überraschen konnte.

Konstituierung des nationaldemokratischen Klubs

Gestern abend hat die Konstitutionsversammlung des nationaldemokratischen Klubs im Posener Stadtparlament stattgefunden. Zum Vorsitzenden des Klubs wurde Bohdann Jarochowski, der Präsident des Großpolnischen Journalistensyndikats, gewählt.

Oeffentlicher Boxkampf um eine Erbschaft

Schon viel ist von merkwürdigen und verrückten Testamenten geschrieben worden. Was sich jetzt aber in Philadelphia ereignete, übersteigt alle amerikanischen Testamente.

Die Neffen eines reichen Onkels zerbrachen sich nicht darüber den Kopf, daß ihr Onkel von ihnen gegangen war, obwohl es ihnen leid tat, sondern freuten sich wie viele Nachkommen reicher Männer auf die große Erbschaft. Der Tag der Testamentseröffnung kam heran. Alle Anwesenden saßen mit feierlichen Mienen vor dem Testamentsvollstrecker, als dieser begann, die wichtigste Stelle im Testament vorzulesen, die dick unterstrichen war: „Da ich keinen meiner Neffen kränken will und sie mir alle gleich lieb sind, verlange ich, daß sie um ihr Erbe kämpfen. Ich habe sie alle gut im Boxen ausbilden lassen und weiß, daß einer so gut wie der andere kämpft; deshalb darf der Sieger wählen, ob er lieber 400 000 Dollar in bar haben möchte oder einen Teil oder alles in Grundstücken und Besitzungen, deren Werttabelle dem Testament beiliegt. Der Zweite hat das gleiche Recht bei einer Summe von 300 000 Dollar, der Dritte erhält 300 000 Dollar in bar und der endgültige Verlierer 200 000 Dollar in bar. Die Kämpfe sind vor einem größeren, am Vermögen uninteressierten Publikum auszutragen, beginnend am zweiten Tage nach der Testamentseröffnung; sie sind durch Anschlag bekanntzumachen."

Als diese Stelle verlesen war, war mit einemmal alle Feierlichkeit von den Gesichtern der Anwesenden verschwunden. Die Neffen lächelten sogar offensichtlich und sagten dem Testamentsvollstrecker, daß sie mit den Bedingungen einverstanden wären. Am nächsten Tage mieteten sie in Philadelphia eine Sporthalle und ließen die Kämpfe an allen Anschlagsäulen bekanntmachen. Die Eintrittspreise, die sie verlangten, bewegten sich zwischen 10 und 40 Dollar. Trotz dieser hohen Preise war die Halle an allen vier Kampftagen bis auf den letzten Platz besetzt.

Am letzten Tage war dann entschieden, daß Harold Harker, der jüngste Neffe, der Hauptsieger war, während William Lincoln endgültig verloren hatte. In seiner Siegerfreude lud Harold Harker sämtliche Besitzer einer Eintrittskarte zu einem Essen in das Haus seines Onkels, das er nach den Testamentsbestimmungen erwählt hatte.

Die Einnahmen der vier Kampftage überreichten die Erben der öffentlichen Wohlfahrt.

Das 29. Kind

Wien, 20. Dezember. In der Universitätsklinik hat nach Berichten der Mittagsblätter eine 45jährige Frau, die Gattin eines Kutschers, ihr 29 Kind geboren. Von den 29 Kindern waren 23 Knaben und 6 Mädchen, von denen 16 noch am Leben sind, und zwar 12 Knaben und 4 Mädchen. Die Frau kann die einzelnen Geburtsdaten ihrer Kinder nicht genau angeben, da sie begreiflicherweise diese verwechselt. Die meisten Kinder hat die Frau ohne ärztlichen Beistand zur Welt gebracht. Die Geburten sind glatt vonstatten gegangen.

Sportmeldungen

Neuer Sieg der Krakauer

Eine Krakauer Repräsentationsmannschaft, die am Sonntag in Brüssel 7 : 5 siegte, trat im Haag der holländischen Mannschaft Zwaluwen, die als inoffizielle Repräsentation von Holland angesprochen wird, gegenüber. Die Krakauer siegten 4 : 3. Bis zur Halbzeit stand das Spiel unentschieden 3 : 3.

Polens Boxmannschaft gegen Schweden

Der polnische Boxerverband hat folgende Mannschaft gegen Schweden aufgestellt: Jarząbek (Schlesien), Rogalski und Krajna (Posen), Bakowski und Sewerynniak (Warschau), Majchrzycki (Posen), Antczak (Warschau) und Pilat (Posen).

„Spione des Weltkrieges"

Authentische Abenteuer beim Alliierten Geheimdienst

Von Edwin T. Woodhall

Ehemaligem Mitglied des Geheimdienstes und der Spezial- und Zentralstelle von Scotland Yard, berühmt als Leibdetektiv des Prinzen von Wales während des Großen Krieges.

(Schluß)

„Höre mir aufmerksam zu, wie du noch niemals in deinem Leben zugehört hast. Ihr sollt beide sterben. Ich weiß nicht, wer Ihr seid. Unser Geheimdienst kennt eure Geschichte, Ihr seid beide amerikanische Offiziere. Mir ist das gleich, ob das stimmt oder nicht. Mir ist es auch gleich, ob du amerikanischer Verbrecher bist. Unser Geheimdienst scheint dich nicht dafür zu halten. Sie sagen dort, daß Ihr beide amerikanische Geheimagenten seid. Zwei Spione, die ein kluges, aber verzweifeltes Spiel spielen. Aber diesmal seid Ihr zu weit gegangen. Mach dir aber keine Sorgen. Ich habe einen Ausweg gefunden, verlaß dich auf mich. Heute nacht werde ich in dein Zimmer kommen, bis dahin werde ich wissen, ob meine Pläne sich verwirklichen lassen."

An diesem Abend warteten die beiden Amerikaner in ihrem Zimmer mit angespannten Nerven. Plötzlich hörten sie das erwartete Klopfen an ihrer Zimmertür. Grete war, wie sie es gesagt hatte, gekommen. Ihre Anwesenheit war für die Augen, die vielleicht wachten, nicht verdächtig. Entsprechend ihres Programms spielte sie die Rolle der Delila. Der deutsche Geheimdienst war in falsche Sicherheit gewiegt. Wieder einmal spielte eine Frau in der Entwicklung der Dinge eine entscheidende und verhängnisvolle Rolle. Der Plan, den sie den beiden Amerikanern vorschlug, übertraf die wildesten Erwartungen. Er schien unglaubwürdig, unmöglich. Dennoch, sie waren in ihrer Hand. Wenn Sie ein falsches Spiel trieb, mußten sie sterben. Wenn sie dablieben, mußten sie ebenfalls sterben, es war also einerlei.

Andererseits, wenn sie ehrlich war, war ihre Mission erfolgreich, erfolgreicher, als man je hoffen konnte.

„Ich habe mich der Hilfe von zwei hier sehr einflußreichen alliierten Spionen versichert," sagte sie, „die sich den Zugang zum Generalstab zu verschaffen wissen. Sie haben den letzten vertraulichen Bericht gesehen, den du Hindenburg gegeben hast."

„Sie haben die Pläne der deutschen Operationen Pläne, die in den Händen von Foch die letzten deutschen Hoffnungen vernichten. Sie stellen aber ihre Bedingungen. Sie verlangen, daß ich heute nacht Sicherheiten dafür zurückbringe, daß diese Bedingungen erfüllt werden. Als erstes verlangen sie Schutz vor der deutschen Gegenspionage, zweitens 100 000 Pfund Sterling als ihre Sonderbelohnung. Die dritte Bedingung ist unverzügliche Flucht nach dem Auslande, am besten nach Amerika. Wenn Ihr zustimmt, werde ich eure Antwort ihnen überbringen. Wenn Ihr ihnen das alles bestätigt, werden sie euch wegbringen. Hier ist der Plan.

Sie werden euch beide durch Deutschland zu dem Frontabschnitt begleiten, dem eure eigene amerikanische Schlachtfront gegenüberliegt. Sie verfügen über die nötigen Kenntnisse und Beziehungen, damit sie euch den Weg durch die Front weisen können.

„Grete," sagte der Oberst, „zum ersten Male will ich zu dir in deiner eigenen Sprache sprechen. Ich vertraue dir. Ich und mein Kamerad sind in deiner Hand. Wenn du mit uns spielst, wirst du gewinnen. Aber der Gedanke daran, uns beide in den Tod getrieben zu haben, mag dich dann dein ganzes Leben verfolgen. Andernfalls gib diesen beiden mein Wort, daß ihre Bedingungen bereitwilligst akzeptiert worden sind. Wenn wir durchkommen, haben wir unserm Land und der Sache der Alliierten die Dienste geleistet, die man von uns verlangte. Was dich anbelangt, mußt du nach Holland durchkommen. Sobald wir gehen — nein, zwei Tage vor unserer Abreise suche irgendeinen Grund und gehe erst über die Grenze. Andernfalls würde das Bewußtsein, daß wir gerettet sind und dich hier allen Möglichkeiten des Todes zurückgelassen haben, mein Herz brechen lassen."

„Mach dir keine Sorgen, Geliebter, ich werde diese Botschaft sofort überbringen. Man wird euch in den beiden nächsten Tagen noch nicht töten, dafür ist gesorgt. Ich hatte dies alles bereits vorbereitet," sagte sie.

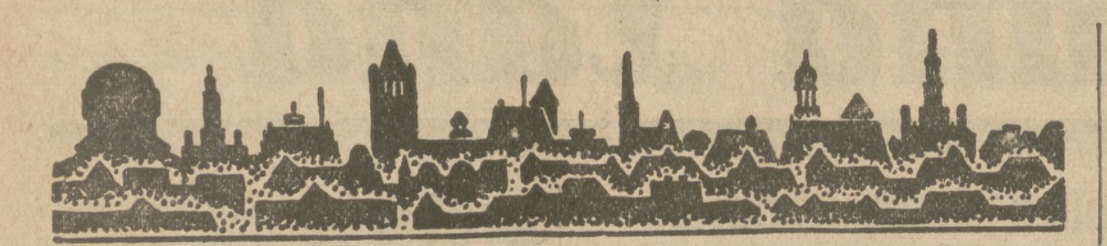
„Heute nacht werde ich Koblenz mit einem spanischen Paß verlassen. Mein Auftrag ist es, nach Paris zu gehen, um dort gewisse Informationen zu erhalten. Meine Abreise wird keinen Verdacht hervorrufen.

Du sprachst zu mir auf Deutsch, ich wußte, daß du meine Sprache beherrscht," sagte sie zu dem Oberst. „Aber jetzt will ich dir in deiner eigenen Sprache, die meine Muttersprache ist, antworten. Ich bin in New York geboren und wurde in Südamerika erzogen. Ich spreche englisch, deutsch und spanisch. So, mein Geliebter, nun weißt du alles, lebe wohl — und auf Wiedersehen."

So verließen der Oberst und der Ingenieur zur richtigen Zeit mit ihren Informationen Deutschland. Sie kamen gegen Ende des Juni 1918 gut über die amerikanischen Linien. Vom Juli ab kam der Zusammenbruch der deutschen Armeen in Frankreich mit überraschender Geschwindigkeit.

Irgendwo in Amerika werden Grete, die Spionin, und ihr Gatte, der Oberst, manchmal von den Tagen reden, wo Schicksal und Spionage sie zusammenführten.

Ob Prinz Joachim von Hohenzollern, der seit 1920 nicht mehr unter den Lebenden weilt, je die ganze Wahrheit dieser Dinge erfahren hat?



Stadt Posen

Donnerstag den 21. Dezember

Sonnenaufgang 8.01, Sonnenuntergang 15.42; Mondaufgang 10.58, Monduntergang 21.32.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft — 3 Grad Cels. Nebel. Nordwestwind. Barom. 761.

Gestern: Höchste Temperatur + 2, niedrigste — 1 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 21. Dezember — 0,04 Meter, gegen + 0,05 Meter am Vortage.

Wettervoraussage für Freitag, 22. Dezember: Meist trübe, stellenweise etwas Sprühregen; weiterhin Temperaturen über 0; mäßige Nord-west- bis Westwinde.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:
Donnerstag: „Fatinitza".
Freitag: Geschlossen.

Teatr Polski:
Donnerstag: „Fräulein Mutter".
Freitag, 5 Uhr: „Der Glasberg" (Kindervorstellung).

Teatr Nowy:
Donnerstag: Geschlossen.
Freitag: „Oeffentliches Aergernis" (Prem.).

Kinos:

Apollo: „Hallo, London".
Metropolis: „Unter deinem Schutz".
Odeon: „Gute Nacht, Wien".
Sfinks: „Liebesauktion" (Sari Maritzy).
Wilsona: „Quick" (Llian Harvey).

Städtisches Museum mit Radio-Abteilung (ulica Marsz. Focha 18): Besuchszeit: Wochentags 10—14 Uhr, Sonn- und Feiertags 10—12½.

Wie man sich selbst eine Weihnachtsfreude macht

Das großzügige Winterhilfswerk in Deutschland hat allen kinderlosen Ehepaaren vorgeschlagen, sich selbst eine große Weihnachtsfreude dadurch zu bereiten, daß sie ein armes, unternährtes und bedürftiges Kind nicht nur frü die Weihnachtstage, sondern für den ganzen Winter zu sich nehmen und ihm Wohnung, Essen und Kleidung geben. Vielleicht läßt sich dieser warmherzige Vorschlag hier und da auch bei uns nachahmen. Der Evangelische Erziehungsverein in Posen wird immer gern solche Kinder nennen, die sorgende Liebe und ein Elternhaus brauchen.

Aber zu Weihnachten wollen nicht nur die Kinder, sondern auch die Alten feiern. Einsamkeit ist am Heilig Abend am schwersten zu ertragen. Weihnachten ist nun einmal aufs engste mit einem traulichen Familienkreis verbunden, der sich ununterbrochen Liebes erweist. Wie wäre es, wenn in diesem Jahr jede deutsche Familie, die Weihnachten feiert, in ihre Weihnachtsstube jemanden mit hineinnimmt, der allein und traurig ist, vielleicht im Kalten und Dunkeln sitzen muß und kein festliches Weihnachtsmahl sich bereiten kann. Mit solchen Weihnachtsgästen sind nicht unsere einsamen Freunde und Bekannten gemeint, die gewiß auch eine fröhliche Feier nicht entbehren sollen, sondern die vielen **Unbekannten aus der Winterhilfe**, die unsere Brüder und Schwestern sind. **Jeder soll in diesem Jahre Weihnachten feiern.** Das ist das Ziel, das die Winterhilfe sich vorgenommen hat. Es soll nicht nur in einer großen allgemeinen Feier oder durch eine nützliche Bescherung verwirklicht werden, sondern gerade durch solch ein persönliches Werk der Liebe, mit dem man sich selbst die größte Weihnachtsfreude bereiten kann. Wer sich engherzig und selbstsüchtig nur seiner eigenen stimmungsvollen Feier hingibt, hat den Sinn der Winterhilfe nicht begriffen und ist vom rechten Weihnachtsgeist noch nicht erfaßt. pz.

Aus der Suppenküche

In einem kleinen Städtchen unseres Landes sollte eine Suppenküche für die Arbeitslosen eingerichtet werden. Von den naheliegenden Gütern wollte man das dazu Nötige erhalten; einen ganzen Ochsen sah man schon als Geschenk eines Gutsbesitzers. Es ging nicht so wie man dachte. Der Lehrer, der das Ganze organisieren wollte, bekam den Bescheid, daß man Ochsen zum Ziehen hätte, aber nicht dazu, mathematisch zerlegen zu lassen. Ueberall Mißerfolg. In diesem Städtchen murmelt man heute von einer „Kalten Küche".

Unsere Suppenküche in der Herberge zur Heimat mag man vielleicht schon als etwas Selbstverständliches betrachten. Wenn dem so ist, dann ist es das Verdienst einer guten, zielbewußten Inangriffnahme dieser Einrichtung und der ständigen Hilfsbereitschaft der besitzenden Volksgenossen aus allen Teilen unseres Landes. Jede Sendung wird mit Freuden begrüßt. Trifft eine Sendung die Not besonders auf den Kopf, wird sie auch dementsprechend besonders von der Küchenmutter gewürdigt.

Das Essen wird dreimal in der Woche ausgeteilt. Schon um 11 Uhr kommen die Leutchen mit ihren Kannen und Töpfen an, um rechtzeitig das Essen in Empfang zu nehmen. Ausgeteilt wird zwischen 12 und 1 Uhr. Das Austeilen besorgen abwechselnd Damen der verschiedenen Gemeinden unserer Stadt. Die Zahl der Essenholer beträgt etwa 190. Dazu kommen noch die Schulkinder, die schmatzend und lärmend wie Sperlinge sich auf ihre Teller stürzen.

Wer die Not unserer Zeit sieht, wird diese Einrichtung zu würdigen wissen. Dank allen denen, die dafür sorgen, daß unsere Suppenküche keine „Kalte Küche" zu sein braucht.

Weihnachtsfeier des Verbandes deutscher Katholiken

Die Ortsgruppe Posen des Verbandes deutscher Katholiken hatte zu Sonntag, den 17. Dezember, 19½ Uhr in die Räume des Zoologischen Gartens zu einer Weihnachtsfeier eingeladen. Der große Saal war gefüllt. Die Gäste nahmen an langen, weißgedeckten Tischen Platz. Unter den Ehrengästen befanden sich Frau Generalkonsul Dr. Lütgens, Konsul Dr. Staudacher, die Domherren Dr. Steuer, Dr. Paech, Pater Venantius Kempf und offizielle Vertreter von Vereinen und Verbänden. Zwei Weihnachtsbäume erstrahlten im Lichterglanze. Das Programm stand im Zeichen des Weihnachtsgedankens.

Der Kirchenchor der Franziskanerkirchengemeinde sang zwei Weihnachtslieder von Mader, und zwar „Gruß an die heilige Nacht" und „Sei uns gegrüßt, o heilige Nacht", die als Umrahmung der Festansprache des Seelsorgers der deutschen Katholiken, Pater Venantius Kempf, diente.

Der Redner hob einleitend hervor, daß das hl. Weihnachtsfest herangekommen sei, wo wir in Liebe und Freude uns zusammenfänden, um in dieser unserer Gemeindefeier die heilige liebe Weihnachtsfeier zu beginnen, uns gegenseitig Liebe und Freude entgegenbrächten. Seit dem letzten Jahre seien wieder viele und schwere Stunden wohl über die meisten von uns hinweggegangen, schwere Zeiten wirtschaftlichen Kampfes und wirtschaftlicher Not, die da oft die Seelen bedrückten. Der Vortragende erinnerte dann an sein fast zehnjähriges Wirken als Seelsorger der deutschen Katholiken Posens, in welcher Zeit es nie einen Zwiespalt zwischen ihm und der Gemeinde gegeben hätte. Nur eine enge Verbundenheit, nur gemeinsames Verstehen, gemeinsames Beten und Arbeiten hätten uns nicht nur zur Liebesgemeinschaft, sondern auch zur Schicksalsgemeinschaft geführt, die nur der Tod scheiden könne. Pater Kempf wies dann auf die deutsche Tanne hin. Die Lichter des Tannenbaumes sollten ja gerade in diesem Jahre ihren besonderen Charakter haben. Ein jedes Glied der Familie sollte in den Lichtern vertreten sein, aber auch die Armen, die Arbeitslosen, die Bedrängten an Leib und Seele, auch ihnen sollten wir am Christbaum ein Lichtlein anzünden, auf daß die schwarze Nacht der Not verdrängt werde. Der Redner hob dann hervor, daß wir wohl in der letzten Weihnacht der Krise ständen; denn überall werde heldenhaft gerungen, um wieder Arbeit und Wohlstand zu geben. Dies sei aber nur möglich, wenn die Menschen endlich lernten, daß der Allgemeinnutz vor Eigennutz gehe. Der Kastengeist müsse verschwinden; denn sonst gäbe es kein Heil und keine Rettung und keinen Segen. An uns solle es nicht fehlen, eine große Familie zu sein ohne Standeserhebung, ohne Selbstsucht. Zum Schlusse führte der Vortragende an: „Dort im Stalle zu Bethlehem, darein gingen Maria und Josef schweren Herzens. Und da erstrahlte gewaltiges Licht vom Himmel, und die Menschen, die guten Willens waren, eilten herbei und hatten Freude und Seligkeit über alle Maßen. Die Stolzen und Egoisten, die hat Christus dort nicht heimgesucht. O, wollen wir in hl. Nacht alle das Wort der Liebe hören, auf daß die Liebe alle Herzen weich mache, alle Herzen zusammenschließe zum gemeinsamen Beten und Opfern für die Gemeinde, für das Volkstum. O, möchten wir das von der Weihnachtsfeier mit nach Hause nehmen, auf daß die Herzen der Liebe unseren Armen und Bedrängten leuchten. Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind; ja, seien wir alle guten Willens zu froher, mutiger Tat."

Ein mit viel Sorgfalt eingeübtes volkstümliches Weihnachtsspiel, nach alten und neuen Weihnachtsliedern eingerichtet und ergänzt von Josef Neumair, versetzte alt und jung in die rechte Weihnachtsstimmung. Dieses Krippenspiel beginnt mit einem Vorspruch, dem dann folgende Szenen folgen: Der englische Gruß, das Herbergsuchen, die Verkündigung an die Hirten, die Heiligen Drei Könige und Herodes und die Anbetung an der Krippe Viel Arbeit, Opfer und Sorgfalt war bei Vorbereitung der Darbietungen seitens der Mitwirkenden angewandt worden, aber auch dafür wurde ihnen durch die Zuhörer viel Anerkennung, Lob und Dank gezollt.

Die Darbietungen endeten mit der Einbescherung von 30 Kindern mit Gaben, die ihnen die Liebe übermaßen gespendet hatte. Da konnte man manches Kinderauge im frohen Glanze leuchten sehen, als sie am gedeckten Tische im Wintergarten des Zoo saßen, um sich hier an Kakao und Kuchen gütlich zu tun und hernach beladen mit Geschenken heimwärts zu gehen.

X **Vorsicht vor Betrügern.** Die Verlagsdruckerei ul. Wielka 20, meldete der Polizei, daß Betrüger Bestellungen auf Anfertigung von Taschenkalendern entgegennehmen und sich Vorschüsse zahlen lassen. Einige Firmen wurden bereits geschädigt.

100jähriges Jubiläum der evangelischen Kirchengemeinde Schroda

t. **Schroda**, 20. Dezember.

Am dritten Adventssonntage, dem 17. d. M., feierte die Schrodaer evangelische Kirchengemeinde das 100jährige Jubiläum ihres Bestehens. Am 8. Dezember des Jahres 1833 hatte die neugegründete Kirchengemeinde Schroda, die zunächst Filialgemeinde der Bniner Mutterkirche war, in der von der Regierung der jungen Gemeinde übergebenen ehemaligen Franziskanerkirche den ersten Gottesdienst gehabt. Deshalb feierte sie auch jetzt in der Adventszeit trotz der großen Kälte ihr Jubiläum. Der Einladung zu diesem Feste war eine Reihe von benachbarten Gemeindegliedern von Herrenhofen, Bnin, Miloslaw und Santomischel gefolgt, so daß unser Kirchlein, wie es wohl seit Jahren nicht der Fall war, bis auf den letzten Platz gefüllt war. Eine besondere Freude war es unserer Gemeinde, daß der Bischof unserer Kirche, Herr Generalsuperintendent D. Blau, zu diesem Tage auch gekommen war und die Festpredigt hielt. Auch der Superintendent des Kreises D. Rhode und der Pfarrer der Muttergemeinde Bnin, Blümel, sowie zwei Kirchenälteste dieser Gemeinde waren als Gäste erschienen.

Der Festgottesdienst begann um 10.30 Uhr und verlief nach einer für diesen Tag besonders herausgegebenen Gottesdienstordnung, verschönt durch Advents- und Weihnachtslieder des Schrodaer Kirchenchors und den Posaunenvortrag des Herrenhofener Chors. Herr Generalsuperintendent stellte diesen Tag unter das Gotteswort: „An welchem Ort ich meines Namen Gedächtnis stiften werde, da will ich zu dir kommen und dich segnen". Er sprach von der Bedeutung des Gotteshauses und der Wahrheit dieses Wortes auch in der hundertjährigen Geschichte unserer Gemeinde. „Hosianna! Steh uns bei, o Herr, hilf, laß wohl gelingen," antwortete die Gemeinde darauf. Herr Superintendent D. Rhode sprach nach 2. Thymotheus 2, 19 von dem festen Grund Gottes, auf dem eine Gemeinde stehen müsse und dem Siegel der Verheißung und der Verpflichtung. Pfarrer Blümel überbrachte die Grüße der Muttergemeinde und gab einen geschichtlichen Ueberblick von der Zeit, als beide Gemeinden, Bnin und Schroda, unter einem Pfarramt vereinigt waren.

Am Nachmittag fand um 2.30 Uhr im Saale des Gemeindegliedes Adolf Schneider eine Nachfeier statt, die unter dem Advents- und Weihnachtsgedanken stand. Der große Saal konnte die Menschen nicht fassen, die sich zu dieser Feier eingefunden hatten. Nach einem kurzen Begrüßungswort des Ortspfarrers Zellmann wechselten nun gemeinsamer Gesang von Advents- und Weihnachtsliedern, Lieder der Jugend und Darbietungen miteinander ab. Für alle war es eine erhebende Freude und Stärkung zugleich, in so großem Kreise die einzelnen deutschen Weihnachtslieder singen zu können. Viel Freude bereitete das von den Kindern vorgetragene Weihnachtsstück: „Das Schönste an Weihnachten". Etwas Gewaltiges lag in dem Sprechchor „Weihnacht", der von der Herrenhofener Jugend unter Leitung von Herrn Pfarrer Zellmann vorgetragen wurde. Einen besonderen Eindruck hinterließ das von der Schrodaer Jugend dargebotene Stück „Luthers Weihnachtslied". Es wurde vorgeführt, wie Dr. Martin Luther zum Dichter seines berühmten und unvergeßlichen Weihnachtsliedes: „Vom Himmel hoch, da komm ich her" wurde. Dabei bekam man zugleich einen Blick in sein Haus- und Familienleben.

Eine freudige Ueberraschung bereitete die Muttergemeinde Bnin ihrer Tochter zum hundertsten Geburtstage durch das Geschenk von zwölf neuen Gesangbüchern, die durch Herrn Pfarrer Blümel überreicht wurden. Nach einem kurzen Abschiedswort des Generalsuperintendenten, der über die Bedeutung des deutschen evangelischen Weihnachtsfestes sprach, dankte der Ortspfarrer ihm und versprach im Namen seiner Gemeinde, treu zu stehen zu der Kirche des Evangeliums auch in dem neuen Jahrhundert. Viel Freude bereitete der plötzlich erscheinende Weihnachtsmann, der auch die anwesenden Kleinen nicht vergessen hatte und sie alle mit Tüten voller Süßigkeiten bedachte. Mit einem Ueberblick, den der Ortspfarrer Zellmann über den Werdegang der Gemeinde in den verflossenen hundert Jahren gab, und einem Dankeswort an alle, die mitgeholfen hatten, das Fest zu verschönen, fand die Nachfeier ihren Abschluß. Viel zu schnell vergingen den Versammelten die Stunden. Dieses so gut gelungene Fest wird allen, die daran teilgenommen haben, ein unvergeßliches Erlebnis bleiben. Ganz besonderer Dank gebührt Herrn Ortspfarrer Zellmann und dessen Gattin für die so aufopfernde und tatkräftige Vorbereitung und Leitung des Festes.

X **Einbrüche und Diebstähle.** In das Lokal von Wladyslaw Wojciechowski, ul. Pocztowa 28, drangen Diebe ein und entwendeten einen Radioapparat, Grammophon mit 92 Platten und verschiedene Backwaren im Werte von 2096 Zl. — Aus der Bodenkammer des Albert Roszak, ul. Em. Szanieckiej 10, wurde verschiedene Wäsche im Werte von 500 Zloty gestohlen. — Auch dem Szczepan Rychkowski, ul. Stablewskiego 1, wurde sämtliche Wäsche von der Bodenkammer im Werte von 500 Zloty von Dieben heruntergeholt.

X **Wegen Uebertretung der Polizeivorschriften** wurden 10 Personen zur Bestrafung notiert und wegen Trunkenheit, Bettelns und anderer Vergehen 15 Personen festgenommen.

Warnung!

Die Posener Kriminalpolizei wendet sich an das Publikum mit der Aufforderung, während der Feiertage Wohnungen und Büros nicht ohne Aufsicht zu lassen, denn die Erfahrung der letzten Jahre hat gezeigt, daß die ohne Aufsicht gelassenen Wohnungen meist Einbruchsdiebstählen zum Opfer fielen. Desgleichen wird angeraten, nach Abhebung größerer Summen in der PKO. oder in Banken Gedränge und Menschenansammlungen zu meiden, da diese oft künstlich von Taschendieben verursacht werden, die dann leichter ihre Machenschaften ausführen können.

40 Amtsjahre

Am zweiten Weihnachtsfeiertag blickt Pfarrer Otto Brach in Bismarcksfelde bei Gnesen auf eine Amtszeit von vier Jahrzehnten zurück. Am 26. Dezember 1893 ist er vom Generalsuperintendenten Hesekiel in der St. Paulikirche in Posen zum geistlichen Amt ordiniert worden.

Pfarrer Otto Brach ist ein Sohn des Posener Landes, in Studzin bei Kolmar geboren. Er steht jetzt im 69. Lebensjahre Nachdem er die Gymnasien in Rogasen und Schneidemühl besucht hatte, studierte er in Erlangen, Berlin und Breslau und legte am 1. April 1892 sein erstes theologisches Examen, anderthalb Jahre später die zweite theologische Prüfung in Posen ab. Nach seiner Ordination war er zunächst ein Jahr in Krotoschin als Vikar tätig und wurde dann in die neugegründete Ansiedlergemeinde Bismarcksfelde gerufen, wo er im Jahre 1901 als Pfarrer bestätigt wurde. Seine Amtszeit hat also fast ausschließlich dieser Gemeinde gehört, in der er wie ein Vater wirkt. Ueber die Gemeinde hinaus ist das Pfarrhaus von Bismarcksfelde, in dem die Pfarrfrau ihrem Gatten als treue Gehilfin zur Seite steht, weit und breit bekannt geworden als Mittelpunkt einer lebendigen Jugendarbeit. Viele Freizeiten, Tagungen und andere Veranstaltungen haben dort stattgefunden.

Möge der Gemeinde Bismarcksfelde, die den Jubiläumstag in Dankbarkeit mit ihrem Pfarrer begehen wird, seine Arbeitskraft und Frische noch lange erhalten bleiben! pz.

Gesetz über ansteckende Krankheiten

Das Wohlfahrtsministerium hat das Projekt eines Gesetzes über Vorbeugung und Bekämpfung ansteckender Krankheiten bearbeitet. Das Projekt sieht u. a. die Pflicht vor, jeden Fall einer ansteckenden Krankheit unverzüglich dem Gemeindevorstand zu melden. Der Meldepflicht unterliegen u. a. folgende Krankheiten: Pest, Pocken, Asiatische Cholera, alle Arten des Typhus, Rotlauf, Masern, Gelbes Fieber, Malaria, Keuchhusten, Lepra (Aussatz), Schwindsucht (soweit allgemeingefährlich), Tollwut, Fleisch-, Fisch- und Pilzvergiftung, Schlangenbisse, chemische Massenvergiftung, Aegyptische Augenkrankheit, Kindbettfieber, Rose u. a. m.

Skischule des W. S. V. in Szczyrk

Die Skischule des Schlesischen Wintersportvereins Katowice in dem schönen Beskidendorfe Szczyrk nimmt ihren Betrieb am ersten Weihnachtsfeiertag auf. Der Unterricht wird von Lehrern erteilt, die vom Polnischen Skiverband geprüft und bestätigt worden sind. In den Beskiden herrscht das herrlichste Winterwetter. Der Unterricht wird gegen Entrichtung eines kleinen Betrages erteilt. Mitglieder der Sport- und Turnvereine haben besondere Vergünstigungen. Anmeldungen sind zu richten an den „Schlesischen Wintersportverein" in Katowice, ul. Dyrekcyjna 10, oder direkt nach Szczyrk, Pension Biskupek, G. D. A. Ueber besondere Ermäßigungen des Fahrpreises wolle man sich bei den Verkehrsbüros oder beim W. S. V. in Katowice direkt erkundigen. Für Mitglieder des Polnischen Touristenverbandes, des Polnischen Skiverbandes und des Beskidenvereins Bielitz wird auf Grund des Ausweises der genannten Verbände 33 Prozent Bahnermäßigung gewährt. Ein Winteraufenthalt in Szczyrk gehört zu den schönsten, bleibenden Erinnerungen.

Wochenmarktbericht

Der gestrige Markttag stand schon im Zeichen der bevorstehenden Feiertage und hatte eine große Besucherzahl aufzuweisen. Der starke Frost hat nachgelassen, und damit ist auch die Warenzufuhr reichhaltiger und größer geworden. Geflügel und Wild, ebenso Molkereiprodukte waren vorherrschend, aber auch Gemüse gab es gestern in größerer Menge. Für Butter zahlte man 1,60—1,90, für Weißkäse 30—50, für das Liter Milch 22, Sahne den Viertelliter 30—40; außer Trinkeiern, für die man 1,80—2 Zl. forderte, gab es Kisteneier zu 1,30—1,60 Zl. — Der Geflügelmarkt lieferte, wie sochn erwähnt, Wild in großer Menge, hauptsächlich Hasen; man zahlte für diese 2,60—3,20, Fasane 1,80—3, Puten 4—7, Enten 1,80—5, Fettgänse das Pfund 90—1,10, im ganzen 5—6, Tauben das Paar 90—1,30, Kaninchen 1—2, Hühner 1,20—4, Perlhühner 2—2,50, Hasenkeulen 1,20, Rücken 1,20—1,40. — Auf dem Fleischmarkt wurden nachstehende Preise gefordert: Schweinefleisch 70—90, Rindfleisch 70—1,10, Kalbfleisch 70—1,40, Gehacktes 90.

Räucherspeck 1,20—1,30, roher Speck 85—90, Schmalz 1,30—1,40, Kalbsleber 1,20—1,40, Schweineleber 70—90, Rinderleber 50—70 das Pfund. — Die Gemüse- und Obstſtände zeigten ein größeres Angebot als in der vorigen Woche. Aepfel und Nüsse waren reichlich vorhanden; für Aepfel zahlte man 20—65, Birnen 35—50, Haselnüsse 1,30—1,50, Walnüsse 1,30—1,40, Mohn 35—50, Backobst 80—1,00, Musbeeren 50, Zitronen das Stück 10—15. Das Pfund Grünkohl kostete 15—20, Rosenkohl 25—30, Spinat 40, Wruken 10—15, Zwiebeln 10—15, rote Rüben 10, Mohrrüben 10, Kohlrabi 20—30, Bohnen 25—30, Erbsen 20, Sauerkraut 15, saure Gurken 10—20 das Stück, Schwarzwurzeln 30—40, Kartoffeln 3—4, Salatkartoffeln 10, getrocknete Pilze das Viertelpfund 1—1,50, Suppengrün 5—10, Blumenkohl 30—50, Weißkohl 15—20, Rotkohl 25—30, Wirsingkohl 25—30. — Auf dem Fischmarkt war die Nachfrage lebhafter; es wurden hauptsächlich grüne Heringe gekauft zum Preise von 40—50 Gr.; Oel das Viertelliter 50—60; Hechte, tote Ware 1,20, lebend 1,40, Karpfen 1,20, Schleie 1,20—1,30, Weißfische 50—90, Karauschen 50—1,10, Zander 1,80—2, Bleie 90—1, Barsche 70—90; Räucherfische waren in genügender Menge vorhanden. — Tannenbäume wurden in großer Auswahl zum Verkauf gebracht und zum Preise von 50—2,00 angeboten.

Wojew. Posen

Lissa

Hinter verschlossenen Türen!

Spionageprozeß in Lissa — Urteil: 5 Jahre Gefängnis und 10 Jahre Ehrverlust

k. **Am vergangenen Dienstag fand vor dem hiesigen Außenausschuß des Posener Landgerichts die Verhandlung gegen den Landwirt Ernst Mentzel aus Dačbogi, Kreis Lissa, statt. Der Anklageakt warf Mentzel Spionage zugunsten eines benachbarten Staates vor. Die Verhandlung fand hinter verschlossenen Türen statt.**

Nach durchgeführter Verhandlung fiel das Urteil, nach dem Mentzel zu 5 Jahren Gefängnis und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt wurde.

k. **Das Strafverfahren gegen den ehemaligen Abgeordneten Płoszajczak aus Kankel niedergeschlagen.** Wie wir seinerzeit berichtet hatten, ist zur Zeit der „Brest-Affäre" auch der frühere Sejm-Abgeordnete W. Płoszajczak aus Kankel, Kreis Lissa, verhaftet worden. Man hat gegen ihn ein Strafverfahren eingeleitet, und er wurde auch in erster und zweiter Instanz zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Wie jetzt die polnische Presse berichtet, hat das Oberste Gericht das Verfahren gegen Pl. niedergeschlagen und die Kosten dem Staatsschatz auferlegt.

Rawitsch

— Unschuldige müssen leiden. Vor etwa zwei Wochen wurde durch die Grenzpolizei ein Ehepaar Illgut aus dem Vorwerk verhaftet und in Untersuchungshaft abgeführt. Im Hinblick auf die schwebende Untersuchung können wir uns über die Gründe dieser Maßnahme nicht näher auslassen. Auf dem Grundstück, das vereinzelt und dicht an der deutschen Grenze liegt, verblieben drei unmündige Kinder, von denen das älteste, ein Mädchen, 14 Jahre zählt. Wie wir von einem Augenzeugen erfahren, befinden sich diese Kinder in größter Not. Es befindet sich auf dem Anwesen weder Kohle noch Holz. Das Brot und Fett ist aufgezehrt und Geld oder verkaufbare Vorräte sind nicht vorhanden, so daß die Kinder, die doch an einem evtl. Vergehen ihrer Eltern unschuldig sind, frieren und Hunger leiden müssen, während das Weihnachtsfest vor der Tür steht.

Gostyn

§ **Geflügeldiebstahl.** Im benachbarten Dorfe Ostrowo haben Diebe beim Landwirt Furmann die Ställe aufgebrochen und Gänse, Hühner und Enten gestohlen. Die Polizei hat einige Haussuchungen vorgenommen, jedoch ohne Erfolg.

§ **Sprechtage für den Geschäftsführer der Gewerbebank Punitz.** Den Wünschen ihrer Mitglieder entsprechend, hat die Gewerbebank in den Filialen Gostyn und Kobylin Sprechtage für den Geschäftsführer eingerichtet. In der Filiale Gostyn wird an jedem zweiten und vierten Freitage des Monats der Geschäftsführer den Mitgliedern, Sparern und Geschäftsfreunden in allen ins Bankfach schlagenden Angelegenheiten zur Verfügung stehen. Die Verwaltungsorgane glauben hiermit den Mitgliedern entgegenzukommen und bitten, recht rege von der Einrichtung Gebrauch zu machen. Die Bürostunden der Filialen erfahren durch diese Neuerung keine Aenderung.

Schroda

t. **Die Schweineseuche** ist in der zu der Herrschaft Jouanne Łękno gehörenden Oberförsterei Finke wieder erloschen. Dagegen ist die Schweineseuche und -pest bei dem Landwirt Wawrzyn Lisiecki in Zasutowo ausgebrochen.

Neutomischel

sb. **Feuer. Am vergangenen Sonnabend war gegen Abend am Nordwesthimmel ein riesiger Feuerschein sichtbar. Wie sich herausstellte, brannten in Lewitz neun Scheunen. Bei dem herrschenden Frost waren die Löscharbeiten sehr erschwert. Das Feuer soll beim Dreschen entstanden sein.**

sb. **Vorsicht beim frühzeitigen Schließen der Oefen!** Am Montag erlitt die Frau des Töpfern-eisters Weber von hier einen Ohnmachtsanfall. Wie sich herausstellte, war der Ofen zu frühzeitig geschlossen worden und die giftigen Kohlengase ins Zimmer entwichen. Da sofort Hilfe zur Stelle war und rechtzeitig für Abzug der Gase gesorgt wurde, kam Frau Weber ohne Schaden davon. Aus obigem geht hervor, daß man beim Schließen der Ofentüren und Rauchabzugsklappen nicht vorsichtig genug sein kann, da in den meisten Fällen solche Vergiftungen einen folgenschweren Verlauf nehmen.

Zerkow

✕ **Betrüger in Feuerwehruniform.** Dieser Tage wurden hier zwei Betrüger, Józef Kaźmierski und Czesław Szablewski aus Lisewo, festgenommen, die, in Feuerwehruniform gekleidet, angeblich für den Bau eines Spritzenhauses in Lisewo sammelten. Sie waren im Besitz eines unlegalen Ausweises der Feuerwehr, der auf den Namen eines gewissen Majdecki aus dem Kreise Słupca ausgestellt war. Da die Żerkower Bürger in den uniformierten Feuerwehrleuten keine Betrüger vermuteten, ging das „Geschäft" sehr gut, und sie hatten schon eine ansehnliche Summe Geldes gesammelt.

✕ **Die Telephondrahtdiebe,** die in der Nacht zum 11. d. Mts. am Wege Kretków—Żerków 116 Meter Telephondraht gestohlen hatten, sind jetzt in den Personen des Edmund Skrzypczak und Wincenty Krygier aus Raszewy ermittelt und festgenommen worden. Der bei ihnen vorgefundene Draht wurde dem Żerkower Postamt wieder zugestellt.

Jarotschin

✕ **Tragischer Unfall.** Die Schüler der Volksschule in Krzykozy vergnügten sich am vergangenen Freitag während der Pause mit Schlittenfahren auf einem zugefrorenen Tümpel. Dabei fiel der 13jährige Josef Przybył, der Sohn eines Bauern aus Krzykozy, so unglücklich auf den Hinterkopf, daß er besinnungslos liegen blieb. Nachdem er sich wieder erholt hatte, ging er weiter zum Unterricht, doch bemerkte die Lehrerin, daß ihm schlecht wurde, und schickte ihn nach Hause. Der sofort herbeigeholte Arzt stellte einen Schädelbruch sowie einen Bluterguß ins Gehirn fest, so daß keine Hoffnung für das Aufkommen des Knaben bestand. Kurz nachdem der Arzt den Kranken verlassen hatte, starb dieser.

✕ **Jagdergebnisse.** Bei der am Donnerstag auf einem Teil der Herrschaft Klenka veranstalteten Treibjagd wurden 351 Hasen und ein Fasan von zwölf Schützen zur Strecke gebracht. — Bei der am Montag veranstalteten Beamtenjagd wurden von 13 Stützen insgesamt 185 Kreaturen erlegt, und zwar 143 Hasen, 8 Kaninchen, darunter ein schwarzes, 29 Fasanen, 4 Enten und ein Wiesel.

Pleschen

✕ **Einbruchsdiebstahl. In den Zuckerwarenladen der Stefanie Kornówna wurde in der Nacht zum Sonnabend eingebrochen und eine größere Menge Tee, Schokolade usw. im Gesamtwerte von 650 Zl. gestohlen. Die Polizei konnte den Dieb bald darauf in der Person des Franciszek Szymczak festnehmen.**

Politische Schmierfinken

Kempen, 20. Dezember.

Das Geschäftshaus der deutschen Redaktion und Buchdruckerei des Buchdruckereibesitzers Adolf Kietzmann in Kempen, das im Herbst erst einen neuen Anstrich erhalten hatte und so mit zur Verschönerung der Stadt beitrug, wurde in der Nacht von unsauberen Elementen in einer unverschämten Weise besudelt. Das deutsche Wort „Buchdruckerei" an der Wand neben dem Schaufenster wurde mit brauner Farbe dick durchstrichen und darunter in großen lateinischen Buchstaben das Wort „Hakata", das heißt auf deutsch „Hakatist", gemalt. Ein Fenster weiter nach links das Wort „Wróg", ebenfalls in großen Buchstaben. An der rechten Seite des Eingangs wurde ein großes Hakenkreuz und darunter ebenfalls das Wort „Wróg", das heißt auf deutsch „Feind", in großen Buchstaben mit brauner Farbe gemalt.

Tremessen

ü. **Kindesleiche gefunden.** Am vergangenen Freitag wurde an einem Schober des hiesigen Spediteurs Zawada die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts gefunden. Die Untersuchungen ergaben, daß das Kind tot zur Welt kam und die Leiche bereits vier bis fünf Tage gelegen hat. Nach der Mutter wird gefahndet.

Murowana Goslin

fr. **Pferdediebstahl.** Dem Landwirt Prantke von hier stahlen Diebe in der Nacht zum Mittwoch zwei wertvolle Pferde (Schimmel) nebst Geschirr und einen Arbeitswagen. Die Stalltüren wurden aufgebrochen, ebenso die Scheune, aus der man Stroh und Futtermittel stahl. Von den beiden Hofhunden ist der eine vergiftet, der andere erschlagen worden. Die Spur ging bis nach Czerwonak bei Posen und von da nach Kicin.

Inowrocław

z. **Rogajski nochmals bestraft.** Der wegen verschiedener Raubüberfälle zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilte Rogajski hatte sich dieser Tage neuerdings wegen Diebstahls zu verantworten. Er gab seine Schuld zu und wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

z. **Marktordnung der Stadt Inowrocław.** Bei den auf dem hiesigen Markt durchgeführten Kontrollen wird immer wieder festgestellt, daß die Verkaufenden die Bestimmungen der Marktordnung nicht beachten. Es dürfen nur die auf der Marktordnung vorgesehenen Artikel verkauft werden. Buden und Fleischerbänke dürfen erst nach Erlangung einer polizeilichen Erlaubnis aufgestellt werden. Jeder Stand muß eine gut sichtbare Tafel haben, auf der in polnischer Sprache die Adresse des Verkaufenden in mindestens 5 Zentimeter großer Schrift enthalten sein muß. Personen, die Fleischwaren, Wild, Geflügel, Fische, Gebäck und Molkereiartikel zu verkaufen haben, müssen eine saubere weiße Schürze tragen und saubere Hände haben. Alle Gefäße müssen mit Inhaltsangabe versehen sein. Lebensmittel dürfen nur in sauberes, ungebrauchtes und nicht färbendes Papier verpackt werden. Sämtliche Gefäße, in denen Milch, Sahne und Buttermilch enthalten ist, müssen fest geschlossen sein. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 1000 Złoty bzw. 14 Tagen Arrest bestraft.

Briefkasten der Schriftleitung

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 11 bis 12 Uhr.

(Alle Anfragen sind zu richten an die Briefkasten-Schriftleitung des „Posener Tageblattes". Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

H. H. in D. Ergänzend teilen wir mit, daß die Einkommensteuer 33 Zl. beträgt, wenn keine Ermäßigungen für Unterhalt von Familienangehörigen gewährt werden. Dagegen beträgt der kommunale Zuschlag tatsächlich 4 Prozent, also 64 Zl.

J. M. in B. Laut Gesetz ist es zulässig, daß ein Mitglied des Vorstandes der Jagdgenossenschaft bei der Verpachtung mitbietet. Es ist aber möglich, daß in dem Statut der Genossenschaft eine Klausel enthalten ist, die die Verpachtung an ein Vorstandsmitglied ausschließt. Sollte dies nicht der Fall sein, so entbehrt das Verbot des Starosten der rechtlichen Grundlage. Das beste wäre es in diesem Falle, bei ihm deswegen vorstellig zu werden und evtl. Beschwerde beim Wojewoden einzulegen. *

H. L. in N. Wenn Sie den Gläubiger nicht ausfindig machen können, haben Sie das Recht im Wege des öffentlichen Aufgebotsverfahrens den Gläubiger mit seinen Rechten auszuschließen, nachdem Sie den aufgewerteten Betrag nebst den rückständigen Zinsen (4 Jahre) beim Amtsgericht unter Verzicht auf das Rücknahmerecht hinterlegt haben. Voraussetzung für das Aufgebotsverfahren ist, daß Sie zur Kündigung berechtigt sind. Mit der Erlassung des Ausschlußurteils gilt der Gläubiger als befriedigt. Der Hypothekenbrief wird kraftlos. Die Hypothek wird Eigentümergrundschuld. Zuständig für das Verfahren ist das Gericht, in dessen Bezirk das Grundstück gelegen ist. Nach Ablauf von 30 Jahren haben Sie das Recht, das Geld abzuheben, falls der Gläubiger sich nicht vorher bei der Hinterlegungsstelle meldet. *

A. D. in B. Es ist nicht erforderlich, daß zur Gültigkeit eines Schuldscheins die Unterschriften beglaubigt oder daß er in notarieller Form abgefaßt wird. Verstempelt werden muß die Urkunde mit 0,5 Prozent des in ihr angegebenen Wertes. *

W. H. Bezüglich Ihrer Anfrage teilen wir Ihnen mit, daß, da das Grundstück im ehemaligen russischen Teilgebiet gelegen ist, das dort geltende bürgerliche Recht Anwendung findet, über dessen Vorschriften wir Ihnen leider keine nähere Auskunft geben können. *

S. K. Gelingt es dem Gläubiger, zu beweisen, daß er das Geld unter Vorbehalt angenommen hat, so wird der Gläubiger mit seiner Klage durchkommen, und es wird eine Aufwertung stattfinden; anders wird er mit der Klage abgewiesen werden. *

B. B. in D. Nach bürgerlichem Recht ist der Vater des unehelichen Kindes verpflichtet, diesem bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres den der Lebensstellung der Mutter entsprechenden Unterhalt zu gewähren. Dieser Unterhaltsanspruch des Kindes erlischt mit dem Tode des Vaters. In diesem Falle richtet sich der Anspruch des Kindes gegen den Erben. Jedoch ist der Erbe berechtigt, das Kind mit dem Betrage abzufinden, der dem Kinde als Pflichtteil gebühren würde, wenn es ehelich wäre. Der Pflichtteil besteht in der Hälfte des Wertes des gesetzlichen Erbteils. Der gesetzliche Erbteil eines ehelichen Kindes beträgt neben der Ehefrau drei Viertel des Nachlasses, geteilt durch die ehelichen Kinder. Daraus ersehen Sie, daß die Erben des Vaters dem unehelichen Kinde gegenüber unterhaltspflichtig sind und daß ihnen das Recht zusteht, dieses durch eine einmalige Abfindung zu befriedigen. Die Höhe der Abfindung und deren Berechnung geht aus obigem hervor. Es ist zu berechnen, ob die Rente oder die Abfindung günstiger für die Erben ist. Ein Erbrecht steht dem unehelichen Kinde nicht zu. Sollte sich das Urteil auf ein angebliches Erbrecht des Kindes stützen, so ist es anzufechten; falls es sich jedoch auf den Unterhaltsanspruch des Kindes stützt, so kann evtl. gegen die Höhe der Rente — vorausgesetzt, daß das Urteil noch nicht rechtskräftig ist — Berufung eingelegt oder auch die Abfindung verlangt werden. *

Neue Bücher

Paul Ernst: Deutsche Geschichten. Verlag Albert Langen — Georg Müller, München.

Es ist wie eine tiefempfundene Schuld, die man heute an dem verstorbenen Dichter abträgt, indem man seine Werke einem weiten Leserkreise erschließt. Denn sein Leben war von der Liebe des Volkes und der Liebe zum Volke getragen zu einer Zeit, als dem Deutschen nur wesensfremde Literatur etwas galt und seine besten Dichter in würdeloser Verborgenheit ihr Dasein fristen mußten. Zu ihnen gehört Paul Ernst, der aufrechte Deutsche, der schon vor dem Zusammenbruch die Entartung kommen sah und trotzdem in seiner unseligen Gegenwart ohne Wanken an das Wiederkommen des Deutschen glaubte. Er mußte den Weg des Einsamen gehen, um zu erkennen, und sein kämpferisches Denken gab ihm die Kraft zur Durchsetzung des Erkannten, auch wenn er es damals noch einem Nichtvolk schenkte, das durch ein Tal gehen mußte, um heute werden zu können.

Viele von den deutschen Geschichten, die der Band in erlesener Auswahl zusammenfaßt, mögen auf dem einsamen Bauernhof bei Sonnenhofen entstanden sein, wo der Dichter in vollkommener Abgeschiedenheit die schwersten Jahre des Krieges auf eigener Scholle verbrachte. In ihnen spiegelt sich die Heimat, mag ihr Schauplatz in eine legendäre Zeit deutscher Geschichte verlegt sein, mögen sie in einer herben, naturnahen Landschaft spielen, das Leben und Treiben der deutschen Kleinstadt belauschen oder im Steinmeer der Großstadt die Menschenseele suchen. Sie alle sind mit seiner dichterischen Liebe umkleidet, Himmel und Erde, Vergangenheit und Zukunft reichen sich in ihnen brüderlich die Hände. Sie sprechen von der starken deutschen Seele und atmen deutsche Wesenhaftigkeit in ursprünglicher und unverfälschter Form. Die „Deutschen Geschichten" mit ihrem schlichten, feinen Reiz werden den Weg in die Herzen des deutschen Menschen finden. es.

Der Amerika-Johann, Roman von Felix Moeschlin, erschienen im Montana-Verlag A. G., Horw-Luzern und Leipzig, in Ganzleinen RM 6.40.

Der Amerika-Johann ist ein Bauernroman aus einem schwedischen Dorf. Der Dichter erzählt, wie ein einziger Mensch, der aus Amerika in seine Heimat zurückkehrende Bauernsohn Johann, mit seinen amerikanischen Geschäftsideen die bodenständigen Bauern seines Heimatdorfes der Scholle und ihrer ererbten Bauernkultur entfremdet, um schließlich vom Leben besiegt zu werden, das dem echten Bauerntum den Sieg gibt. Felix Moeschlins Roman ist das Hohe Lied vom Bauerntum, voll feinem Humor, voll reicher Gestaltung und so lebensechter Schilderung, daß man nur den Namen Per und Fredrik in Hias und Sepp oder in Karle und Wilhelm zu ändern brauchte, um einen guten, lebenswahren Bauernroman aus den steirischen Bergen oder der ostdeutschen Ebene zu haben. So echt, so lebenswahr und lebensstark ist die Gestaltung dieses Romanes, der echtes Bauerntum, wie es ist und wie es sein soll, meisterlich schildert. **Leo Lenartowitz.**

Tagebuch der Selma Ottilia Lovisa Lagerlöf. Verlag Albert Langen/Georg Müller, München.

Das Tagebuch Selma Lagerlöfs enthält die bisher ungedruckten Aufzeichnungen der Fünfzehnjährigen, die zaghaft und körperlich gehemmt ihren Weg in die große Welt nimmt, den stillen Winkel Märbacka verläßt, um in Stockholm gesund zu werden. Ursprünglich und frisch ist die Erzählung der Fünfzehnjährigen, da und dort schimmert die Gestaltungskraft auf, die aus der jungen Erzählerin die spätere große Dichterin und Nobelpreisträgerin werden ließ. Rührend ist die romantische Schwärmerei des jungen Mädchens in ihrem Leid und ihrer Lust der ersten, kindlichen Liebe. Wie eine persönliche Gabe wirkt dieses Tagebuch, wie ein persönlicher Dank der Dichterin an alle die, die sie am 75. Jahrestage ihres Geburtstages vor kurzem feierten. **Wer dieses Buch der jungen, unbekannten Selma Lagerlöf liest, dem wird die greise große Dichterin Schwedens noch näher stehen als bisher, der wird die einsame Dichterfürstin Schwedens lieben.** **Leo Lenartowitz.**

A. Beckmann: U-Boote vor New York. 55 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Kart. RM 2,—, gebunden RM 2,50 Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

Das Fahrtenbuch von U 117, einem der größten deutschen Unterseeboote, das im letzten Kriegsjahr gegen Amerika eingesetzt wurde. Der Verfasser, der als leitender Ingenieur des U-Bootes die abenteuerliche Fahrt mitmachte, weiß den lebenswahren Bericht mit einem feinen Humor zu würzen.

Erhebend der Geist wahrer Kameradschaft, besonders ausgeprägt auf dem engen Raum des Bootes, der Offiziere und Mannschaften verbindet. Das Buch wird sicher den Weg zu den Herzen unserer Jugend finden. H. S.

Prof. Dr. Friedrich Grimm: **„Das deutsche Nein".** Karton. 89 S. RM. 1.80. Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg.

Wenn das Buch heute auch schon teilweise überholt ist, so gibt es trotzdem dem aufmerksamen Leser noch viel. Punkt für Punkt wird das Verhältnis Amerikas, Frankreichs und Englands zu Deutschland klargelegt, Reparationsproblem, interalliierte Schulden und Sicherheitsfrage, all dies wird ausführlich besprochen. Ein leidenschaftliches Plädoyer für Deutschlands Recht und Freiheit ist diese Schrift, die in jedem deutschen Hause sich befinden sollte. F. Lichtenberg.

Vorzügliche Aufnahmen, Bilder u. Demonstrationstafeln ergänzen die klaren und jedem Laien verständlichen Berichte. Romantik der Technik geöffnet und dabei gleichzeitig so viel Wissen vermittelt wird.

Eine wertvolle Einführung in die Welt der Technik, von einem begeisterten Fachmann geschrieben. Gleich lesenswert für jeden Erwachsenen, wie für jeden intelligenten Jungen, der davon träumt, selber einmal ein berühmter Ingenieur zu **werden.** H. S.

Aus aller Welt

Die Sowjetunion in Druckerschwärze

Wenig Tageszeitungen, viele Zeitschriften
Die fremdsprachige Presse

Von Karl Georgi

Die Sowjetunion hat rund 150 Millionen Einwohner, aber nicht einmal ganz neunzig Tageszeitungen, die nach westeuropäischen Begriffen diesen Namen verdienen. Die Russen sind kein Volk von Zeitungslesern; der Durchschnittsrusse interessiert sich für die Tagesereignisse jenseits seines eigenen Gesichtsfeldes äußerst wenig — es sei denn, er gehörte zu dem winzigen Prozentsatz der Bevölkerung, der kommunistisch organisiert ist, oder er wäre Beamter; dann wird ihm nämlich von seinem Monatsgehalt eine bestimmte Summe für Zeitungen abgezogen, ohne daß er allerdings diese Zeitungen immer erhielte. Das trotz aller gegenteiligen Behauptungen der Sowjets immer noch stark verbreitete Analphabetentum mag ebenfalls ein Grund für die geringe Zahl der Tageszeitungen sein.

Wir denken dabei zunächst ausschließlich an den eigentlichen Sowjetrussen; auch die oben angegebene Zahl von rund 90 Tageszeitungen bezieht sich lediglich auf die in russischer Sprache gedruckte Presse. In den übrigen Ländern der Union, die Ukraine ausgenommen, sind die Zeitungsverhältnisse noch trübseliger als in Rußland selbst. Allerdings besitzt die Sowjetunion einen in Westeuropa noch nicht allzu sehr verbreiteten Zeitungstyp, nämlich den der Betriebszeitung, die sich etwa mit den deutschen Werkzeitungen nicht ohne weiteres vergleichen läßt. Zeitungen im eigentlichen Sinne des Wortes sind die Druckschriften der Betriebe nun allerdings nicht.

Selbstverständlich sind alle in der Sowjetunion erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften absolut kommunistisch. Die „Prawda" als offizielles Organ des Zentralkomitees der kommunistischen Internationale und die „Iswestija" als amtliches Organ des Rates der Volkskommissare geben den Ton an und bestimmen auch den Inhalt der kleinsten Provinzzeitung, die den großen „Prawda"- und „Iswestija"-Artikeln höchstens noch Verlautbarungen des Orts- und Bezirkssowjets und — falls sie sich zur kommunistischen Aufpulverung eignen — ein paar lokale Notizen hinzufügen. Kein Redakteur macht sich die Mühe, etwa der Auflagezahl wegen seine Zeitung lebendig und lesenswert zu machen.

Ueberhaupt die Auflagezahl! Im allgemeinen geben die Zeitungen nicht an, in wieviel Exemplaren sie erscheinen und wieviel Exemplare sie verkaufen. Sie könnten es gar nicht, denn die Auflagenhöhe ist in sehr vielen Fällen von Faktoren abhängig, die ständig wechseln. Erst dieser Tage las man in der „Prawda", daß in der Union zur Zeit Knappheit an Papier bestünde und daß infolgedessen die Zeitungen in kleineren Auflagen herauskommen müßten. Es kann also geschehen, daß eins der gelesensten Blätter der Union heute in 100 000, morgen aber nur in 20 000 Exemplaren erscheint. Der Abonnent hat das Nachsehen. Auf der anderen Seite werden Ausgaben irgendwelcher Zeitungen, die sich für ganz bestimmte Propagandazwecke eignen, in Riesenauflagen gedruckt und verteilt, selbst wenn der Verlag zu diesem Zweck für einen oder zwei Tage in eine andere Stadt verlegt werden müßte.

Erstaunlich hoch ist im Vergleich zu der geringen Ziffer der Tageszeitungen dagegen die Zahl der Zeitschriften, die für würdig befunden wurden, in den Zeitungskatalog der Sowjetunion für 1934 aufgenommen zu werden. Wir zählen 521 verschiedene Zeitschriften. An erster Stelle stehen da Politik, Sozialwissenschaften, Geschichte, Technik und Militär. Im übrigen sind wohl alle Zeitschriftengebiete vertreten, die man auch in westeuropäischen Ländern findet.

Und nun zur fremdsprachigen Presse. Von den Weltsprachen ist eigentlich nur die deutsche vertreten. Wir stellen acht deutschsprachige Tageszeitungen fest, von denen zwei täglich erscheinen, nämlich die „Deutsche Zentral-Zeitung" und die „Nachrichten". Vier deutschsprachige Blätter kommen alle 2—3 Tage heraus, „Das neue Dorf", „Die rote Zeitung", „Die rote Jugend" und der „Jungsturm". Wochenblätter sind die „Moskauer Rundschau" und „Der junge Stürmer".

Die großen programmatischen Zeitschriften erscheinen in den drei Hauptsprachen, Französisch, Englisch und Deutsch. Da ist zunächst „Woks, Sozialistischer Aufbau in der UdSSR", dann „USSR im Bau" und schließlich „Neuland". Ueber diese drei Zeitschriften hinaus, die ausschließlich der Propaganda draußen dienen sollen, gibt es an deutschsprachigen Druckschriften noch „Agrarprobleme", „Physikalische Zeitschrift der Sowjetunion", „Zwei Welten", „Revolution und Kultur", „Parteileben", „Sturmschritt". In französischer Sprache gibt es überhaupt keine Tageszeitung, in englischer die „Moscow Daily News", die noch eine Wochenausgabe besitzt.

Einen großen Raum in der Sowjetpresse nehmen natürlich die in nicht-russischer Sprache gedruckten Zeitungen der Bundesrepubliken usw. ein. Ein Verzeichnis der Sprachen, in denen die Zeitungen der Unionsteile erscheinen, gibt ein buntes Bild von der nationalen Vielfalt der UdSSR: armenisch, baschkirisch und weißrussisch, grusinisch, jiddisch und kaukasisch, polnisch, rumänisch und tatarisch, turkmenisch, türkisch, usbekisch, ukrainisch (eigentlich an erster Stelle zu nennen) und finnisch, ja zigeunerisch fehlt nicht einmal, das durch das Monatsblatt „Nevo drom" vertreten ist.

Erwähnen wir der Kuriosität halber, daß es eine Esperanto-Zeitschrift gibt: „Sa nova etapo" und der Vollständigkeit halber, daß eine ganze Reihe von Nachbarstaaten der Union, wie die baltischen Randstaaten, Estland, Lettland, Finnland und, im Osten, China mit Sowjetzeitungen in ihrer Sprache beglückt werden.

Lehrer unterrichten gegen freie Station!

Auswirkungen der Schulnot in USA.

Washington, Mitte Dezember.

In neun Monaten im Jahr erhalten die Lehrkräfte der öffentlichen Schulen eines Staates im amerikanischen Mittelwesten ein Mindestgehalt von 40 Dollar monatlich, während diese kärgliche Entlohnung in den drei Ferienmonaten überhaupt fortfällt. Zu gleicher Zeit wird der Mindestlohn für ungelernte Industriearbeiter auf 15 Dollar wöchentlich oder 60 Dollar monatlich festgesetzt. Diese Gegenüberstellung zeigt mit größter Deutlichkeit, daß die Krise sich erst jetzt auf zahlreichen Gebieten des kulturellen Lebens auszuwirken beginnt, während sie in Industrie und Wirtschaft bereits im Abklingen begriffen ist. Insbesondere die Gemeinden haben in der Zuversicht auf eine ewig währende Prosperität auch in den besten Zeiten keine Rücklagen für kulturelle Zwecke gemacht, so daß sie gerade in dieser Beziehung vor katastrophalen Zuständen stehen.

Der Vergleich zwischen der Entlohnung eines Lehrers und eines ungelernten Arbeiters ist nicht zufällig gewählt, denn die Schulnot der Vereinigten Staaten ist so groß, daß ihre Auswirkungen jeder Beschreibung spotten. Ueber 2200 öffentliche Schulen mit einer Besucherzahl von rund 500 000 Kindern mußten aus Mangel an Mitteln bereits vor Beendigung des Schuljahres, das von September bis Juni läuft, geschlossen werden, ohne daß eine Möglichkeit der Umschulung bestünde. 150 000 Kinder mußten in durchaus unzureichenden Noträumen unterrichtet werden, während in 18 000 ländlichen Schulbezirken nicht einmal die laufenden Reparaturen an den Gebäuden vorgenommen werden können. Dabei steigt die Zahl der schulpflichtigen Kinder andauernd, so daß im Jahre 1933 eigentlich 10 000 Lehrer hätten neu eingestellt werden müssen. Statt dessen wurden aber 15 000 Lehrkräfte aus dem Schuldienst entlassen.

Um ihren Kindern überhaupt eine geordnete Schulbildung zuteil werden zu lassen, haben die Eltern in zahlreichen Orten zur Selbsthilfe schreiten müssen. In vielen Fällen haben sie sich zusammengeschlossen, um mit kleinen Beiträgen den Lehrer zu erhalten, der dann natürlich außer Wohnung und Kost kaum Gehalt erhält. An anderen Orten wieder haben sich die Einwohner freiwillige Steuern auferlegt, um notwendige Ausbesserungen der Schulgebäude vornehmen zu können. In ärmeren Gegenden können nicht einmal die notwendigen Lehrmittel und Schulbücher angeschafft werden, so daß die Lehrer gezwungen sind, das notwendige Material selbst durch Vervielfältigung herzustellen.

Trotz dieser mißlichen Lage versichern alle Berichte übereinstimmend, daß die Haltung der Lehrerschaft geradezu vorbildlich sei. Sie verzichte freiwillig auf einen Teil des Gehaltes, sie behelfe sich mit primitiven Gebäuden und Wohnungen und sei in jeder Beziehung bemüht, die Qualität des Unterrichtes durch den Ausfall der notwendigen Mittel nicht beeinträchtigen zu lassen.

Gottesdienstordnung für die katholischen Deutschen

vom 23.—30. Dezember 1933.

Sonnabend, 5 Uhr: Beichtgelegenheit. Sonntag (hl. Abend), Fleischgenuß erlaubt. 1/28 Uhr: Beichtgelegenheit. 9 Uhr: Predigt und Amt. Montag (hl. Weihnachtsfest), 8 und 8 1/2 Uhr: hl. Messen. 9 Uhr: Predigt und Amt. 3 Uhr: Vesper, Prozession und hl. Segen. Dienstag (2. Feiertag), 1/28 Uhr: Beichtgelegenheit. 9 Uhr: Predigt und Amt. 3 Uhr: Vesper und hl. Segen. Mittwoch, nachm. 3 Uhr: Schlußandacht des 40stündigen Gebetes mit Vesper, Predigt, Prozession und hl. Segen.

Bank Przemysłowców im Konkurs

Die Generalversammlung der Gläubiger der Posener Bank Przemysłowców, die vom Burggericht auf den 20. Dezember einberufen worden war, um über den vorgeschlagenen Vergleich abzustimmen, ist nicht zustande gekommen, da die Bank inzwischen den Antrag gestellt hat, die Gerichtsaufsicht wegen der beschlossenen Anmeldung des Konkurses aufzugeben. Dazu verlautet, dass die Bankbehörden, als sie den gewünschten Zahlungsaufschub erlangten, damit gerechnet hatten, auf Grund der Verordnung des Staatspräsidenten vom 27. Oktober 1932 über den Finanzbeistand für Kreditinstitutionen eine grössere materielle Hilfe von seiten des Staatsfiskus geniessen zu können. Doch haben die Interventionen und Anträge des Aufsichtsrates, des Gerichtsaufsichtsbeamten und des Vorstandes, die mehrmals vom Posener Wojewoden unterstützt wurden, nicht die erwarteten Ergebnisse gezeitigt. Es wird angenommen, dass dies zum Teil darauf zurückzuführen sei, dass der Staatsfiskus in der Zwischenzeit anderen Bankinstitutionen eine erhebliche Finanzunterstützung gewährte. Bei solchem Sachverhalt sei die Anmeldung des Konkurses der Bank die richtigste Lösung gewesen. Man hat dabei in Erwägung gezogen, dass der Konkurs den Abschluss eines Zwangsvergleichs mit den Gläubigern ermögliche.

Obsteinfuhr und Obsthandel

* Die polnische Obsteinfuhr hat sich zwar wertmässig von 13 Mill. zł im Jahre 1932 auf 8,7 Millionen zł in den ersten 11 Monaten 1933 verringert, hat jedoch in der gleichen Zeit mengenmässig nur von 20 700 auf 18 100 t abgenommen so dass für das ganze Jahr 1933 mit der gleichen Einfuhrmenge wie für das Vorjahr zu rechnen sein dürfte. Die Struktur dieser Einfuhr hat sich indessen stark verändert: die Einfuhr von Zitronen ist von 10 000 auf 8800, die von Agrumenfrüchten von 2900 auf 2200 und besonders die von Weintrauben von 3900 auf nur noch 700 t zurückgegangen; auf der anderen Seite haben jedoch die Einfuhr von Aepfeln von 3600 auf 5100 und die von Bananen und anderen Südfrüchten sogar von 300 auf 1200 t zugenommen. Die „Gazeta Handlowa" klagt darüber, dass zwar die Einführung der Seezollpräferenzen für Früchte mit dem 1. 1. 1932 die Umstellung der bis dahin ausschliesslich auf dem Landwege via Hamburg oder Triest erfolgten Fruchteinfuhr auf den Seeweg gebracht habe, der Südfruchthandel aber noch immer fast ausschliesslich durch Vermittlung des Fruchthandels von Hamburg, Rotterdam und Kopenhagen einkaufe und nicht direkt in den Erzeugungsländern. Auch haben sich von 25 grösseren polnischen Fruchtgrosshandelsfirmen erst 10 in Gdingen niedergelassen. Die Zeitung klagt weiter über die im Vergleich mit westeuropäischen Ländern bis zu fünffach höheren Fruchtpreise in Polen, deren Höhe grösstenteils auf die enormen Fruchtzölle zurückgeführt wird. Der Fruchtkonsum in Polen ist denn auch entsprechend geringfügig: er beträgt je Kopf der Bevölkerung bei Apfelsinen 0,1 kg gegen 11,9 kg in Holland, 4,7 kg in Schweden und 4,6 kg in England, bei Bananen nur 0,011 kg gegen 4,8 kg in England, 4,6 kg in Holland und 4,1 kg in Frankreich.

Der Rückgang der Eisenhüttenerzeugung

o Die Eisenhüttenerzeugung ist im November weiter zurückgegangen. Sie betrug an Roheisen 23 716 t gegenüber 27 260 im Oktober, in Stahl 68 628 (72 992) und in Walzerzeugnissen 45 231 (49 834). Der einheimische Absatz von Walzerzeugnissen verminderte sich um 11,54 Prozent und die Ausfuhr um 24,92 Prozent. Gegenüber dem Vorjahre liegen die diesjährigen Ziffern noch immer günstig. In elf Monaten 1933 wurde die Erzeugung von Roheisen gegenüber dem Vorjahre um 58,56 Prozent auf 283 381 t gesteigert, die von Stahl um 53,22 Prozent auf 768 512 t und die von Walzfabrikaten um 51,36 Prozent auf 528 646 t. Die Ausfuhr von Walzerzeugnissen ist hauptsächlich wegen des Rückganges der russischen Bestellungen von 16 188 t im Oktober auf 14 822 t im November gesunken. In elf Monaten ist die Ausfuhr von 106 319 t 1932 auf 211 750 t 1933 gestiegen. Der Beschäftigungsstand verminderte sich seit Oktober um 1025 auf 27 972 Arbeiter.

Kartellgerichtsurteil

r. Das Kartellgericht in Warschau erörterte gestern einen Antrag des Industrie- und Handelsministers gegen die Vereinigten Stickstoff-Fabriken in Mościce und Chorzów sowie die „Elektra"-Werke in Łaziskie-Górne auf Auflösung des Kartellvertrages. Das Gericht erkannte dahin, dass der Kartellvertrag über die Karbidproduktion zwischen den genannten Firmen als gelöst zu gelten habe.

Die benachteiligte Lage Wilnas

o Die Zweckmässigkeit des Baues eines Stromhafens an der Wilja wird auf Anregung der Wilnaer Handelskammer von der Wojewodschaftsverwaltung Wilna gegenwärtig geprüft, um den dortigen Industrie- und Handelskreisen einen billigen Schiffahrtsweg zu beschaffen. Die Verwirklichung dieses Gedankens dürfte sich freilich erst nach der Wiederherstellung geordneter Wirtschaftsbeziehungen mit Litauen verlohnen, in dessen Gebiet sich die Wilja in die Memel ergiesst. Zur Behebung der wirtschaftlichen Notlage des Nordostens wird ausserdem von beteiligter Seite der Bau eines Stromhafens in Druja an der Düna östlich Dünaburg befürwortet, dessen Warenverkehr sich stromabwärts durch lettländisches Gebiet bewegen würde. Um die Ungunst der geographischen Lage für das Wilnagebiet auszugleichen, plant das Verkehrsministerium eine Senkung der Eisenbahntarife für den Nordosten.

Veredelungsverkehr für die polnischen Raffinerien?

o In Regierungskreisen wird angesichts der bedrängten Lage der Naphthaindustrie die Einführung eines Veredelungsverkehrs für Naphthaöle erwogen. Infolge der bescheidenen Ergiebigkeit der polnischen Naphthavorräte vermögen die Raffinerien ihre Erzeugungsfähigkeit nur bis zur Hälfte auszunutzen. Bei der Einfuhr ausländischer Oele glaubt man, ihre volle Ausnutzung verbürgen zu können. In diesem Falle rechnen die Raffinerien mit einer vollständigen Befreiung von Zollabgaben und Tariferleichterungen der Staatsbahnen. Für diese Einfuhr dürften vor allem die rumänischen Oele in Frage kommen. Wie der „Kurjer Polski" erfährt, besteht gegen diese Pläne eine scharfe Gegnerschaft in Kreisen der „reinen" Erzeuger, die eine solche Entwicklung als den Anfang vom Ende der polnischen Naphthaindustrie hinzustellen versuchen.

Ein Ausfuhrfonds des Spinnereikartells?

o Für die Schaffung eines Ausfuhrfonds zur Gewinnung neuer Absatzmärkte beabsichtigt die Leitung des Spinnereikartells, der in den nächsten Tagen zusammentretenden Hauptversammlung der Mitglieder eine freiwillige Besteuerung vorzuschlagen. Hiernach soll jedes der Mitglieder für jedes eingeführte Kilogramm Baumwolle eine Gebühr von vier Groschen entrichten. Infolge des schlechten Geschäftsganges haben sich die Vorräte in Baumwollgarnen im Lodzer Bezirk stark angehäuft. Sie sollen gegenwärtig 1 931 000 kg betragen.

Der Schiffsverkehr in Gdingen

o Der Hafen Gdingen erreichte im vergangenen Monat November einen Gesamtschiffsverkehr von 824 Schiffen mit einer Gesamttonnage von 663 874 t, wovon auf einlaufende Schiffe 410 mit 335 323 t und auf auslaufende 414 mit 328 551 t Wasserverdrängung entfielen. Der Flagge nach stand Schweden mit 239 Schiffen (156 905 t) an erster Stelle. An zweiter folgte Deutschland mit 145 Schiffen (95 590 t), an dritter Norwegen und an vierter Polen.

Der Spielwarenmarkt

* Der „Kurjer Polski" bringt eine Reihe kleiner Berichte aus der polnischen Spielwarenbranche, durch die ein Ueberblick über die Gesamtlage dieser Branche geboten werden soll. Das gebotene Tatsachenmaterial ist recht bescheiden. Es zeigt sich, dass die Spielzeugindustrie in Polen, von zwei grösseren Puppenfabriken in Kalisch und Czenstochau abgesehen, sich über viele kleine und kleinste Betriebe verteilt, die über das ganze Land verstreut sind. Während ein Bericht behauptet, in der Spielwarennachfrage träten künstlerische Anforderungen mehr und mehr in den Vordergrund, beklagt ein anderer Bericht das Fehlen gerade dieser Anforderungen und behauptet, die Nachfrage richte sich sehr oft auf billiges, aber effektvolles Spielzeug ohne künstlerische Ansprüche.

Die meisten Berichte — von Fabrikanten von Gesellschaftsspielen, Holzspielzeugen, Aluminium- und anderen Metallspielwaren wie Kinderpistolen und Metallhäuser, Puppen, Bällen usw. — behaupten, der Aufschwung in der Spielwarenerzeugung sei in den letzten sechs Jahren am grössten gewesen und habe in umgekehrtem Verhältnis zur Zurückdrängung der Spielzeugeinfuhr gestanden. Die Hauptnachfrage soll augenblicklich ausser nach Puppen und ausgestopften Tierfiguren nach technischem Spielzeug bestehen wie Kindereisenbahnen, -automobilen und -dreirädern. Ein Grosshändler führt Klage darüber, dass die Nachfrage nur dem billigsten Spielzeug gelte und in den letzten Jahren sehr zurückgegangen sei. Die Fabrikanten machten dem Grosshandel durch den Verkauf durch eigene Reisende arge Konkurrenz, und die Umsätze im Spielwarenhandel seien so sehr zurückgegangen, dass ihre Erträge nicht mehr die Handelsunkosten deckten.

Kleine Wirtschaftsmeldungen

Ein polnisch-tschechisches Komitee für die Förderung Gdingens

In Gdingen und Mährisch-Ostrau sind zwei miteinander verbundene Organisationen gegründet worden unter dem Namen „Komitee für wirtschaftliche tschechisch-polnische Annäherung und Ausnutzung des Hafens in Gdingen". Ziel dieser Organisation soll die Zusammenarbeit der Propaganda für den Gdingener Hafen sein. Die Gründungsversammlung fand am 8. 12. in Mährisch-Ostrau statt unter Teilnahme der Handelskammern von Brünn, Olmütz und Oppau. In Gdingen sind in dem Komitee vertreten der Vizepräsident der Handelskammer, der Syndikus des Verbandes der Spediteure und ein Vertreter des Rates der Hafeninteressenten.

Eine polnisch-türkische Handelskammer

o In Warschau ist in den letzten Tagen von den beteiligten Wirtschaftskreisen eine polnisch-türkische Handelskammer gegründet worden.

Stärkemehl-Kartell

o Wie aus Lodz gemeldet wird, soll dort in den nächsten Tagen ein Stärkemehl-Kartell gegründet werden. Diesem Verband sollen 15 polnische Firmen beizutreten beabsichtigen.

Vor neuen litauisch-lettländischen Verhandlungen

o Wie verlautet, sollen demnächst zwischen Litauen und Lettland Verhandlungen über die Regelung des Transitverkehrs aufgenommen werden.

Märkte

Bromberg, 21. Dez. Amtliche Notierungen für 100 kg fr. Stat. Bromberg. Transaktionspreise: Roggen 120 t 14.50—14.55, Hafer 30 t 13.20. Richtpreise: Weizen 17.75—18.25 (ruhig), Roggen 14.25—14.50 (ruhig), Braugerste 14.50—15.50, Mahlgerste 13 bis 13 25, Hafer 13.25—13.40, Roggenmehl 65proz. 21 bis 21.75, Weizenmehl 65proz. 30—31.50, Weizenkleie 10—10.50, grobe 10.50—11, Roggenkleie 10.25 bis 10.75, Winterraps 40—42, blaue Lupinen 5 bis 6, Serradella, neu 12.50—13.50, Viktoriaerbsen 21—25, Speiseerbsen 19—20, Folgererbsen 20—24, Felderbsen 16—17, Rapskuchen 15.60—16.50, blauer Mohn 55—58, Senf 32—34, Speisekartoffeln 3.50—4, Fabrikkartoffeln pro kg% 0.18½, Wicke 13—14, Leinsamen 35—37, Leinkuchen 19—20, Sonnenblumenkuchen 19—20, Peluschken 13—14, Netzeheu, lose 6—6.50, gepresst 7 bis 7.50, Roggenstroh, lose 1.25—1.50, gepresst 1.75 bis 2, Gelbklee, enthülst 90—100, Weissklee 80—100, Rotklee 170—200.

Gesamttendenz: ruhig. Gesamtumsatz: 1186 t.

Getreide. Posen, 21 Dezember. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen 240 to	14.75

Richtpreise:

Weizen	17.50—18.00
Roggen	14.50—14.75
Gerste, 695—705 g/l	13.75—14.00
Gerste, 675—685 g/l	13.25—13.50
Braugerste	14.75—15.50
Hafer	13.00—13.25
Roggenmehl (65%)	20.75—21.00
Weizenmehl (65%)	29.50—31.50
Weizenkleie	9.75—10.25
Weizenkleie (grob)	10.75—11.25
Roggenkleie	10.00—10.50
Winterraps	43.00—44.00
Pommerwicke	14.00—15.00
Seluschken	14.00—15.00
Viktoriaerbsen	22.00—25.00
Folgererbsen	21.00—23.00
Seradella	13.50—15.50
Klee, rot	170.00—210.00
Klee, weiß	80.00—110.00
Klee, gelb, ohne Schalen	90.00—110.00
Senf	33.00—35.00
blauer Mohn	49.00—54.00
Leinkuchen	19.50—20.50
Rapskuchen	16.50—17.00
Sonnenblumenkuchen	19.00—20.00
Sojaschrot	23.00—23.50

Gesamttendenz: ruhig.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Brau- und Mahlgerste, Hafer, Roggen- und Weizenmehl ruhig.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 450 t, Weizen 15 t, Gerste 60 t, Hafer 30 t, Roggenmehl 10 t, Roggenkleie 30 t, Weizenkleie 15 t, Viktoriaerbsen 45 t, Kartoffelmehl 139 t, Stärkemehl 30 t.

Getreide. Danzig, 20. Dezember. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Weizen 130 Pfd. zum Konsum 11.60, Roggen, 120 Pfd., zur Ausfuhr 9, Roggen, neuer, zum Konsum 9.10, Gerste, feine, zur Ausfuhr 9.60—10.10, Gerste mittel lt. Muster 9.00 bis 9.40, Gerste 117 Pfd. 8.90, Gerste 114 Pfd. 8.80, Viktoriaerbsen 12.75—16.75, grüne Erbsen 12.75 bis 16.25, Roggenkleie 6.20—6.40, Weizenkleie grobe 7, Weizenschale 7.25, Hafer, neuer 8.30—8.70. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 9, Roggen 70, Gerste 41, Hafer 1, Hülsenfrüchte 6, Kleie und Oelkuchen 8, Saaten 3.

Produktenbericht. Berlin, 21. Dezember. Das Hauptkennzeichen des Getreide-Grosmarktes bleibt die geringe Umsatztätigkeit. Im Hinblick auf die bevorstehenden Feiertage verhalten sich Käufer und Verkäufer abwartend; ausserdem will man auch erst die Preisentwicklung angesichts der ab 1. Januar eintretenden Erhöhung der Festpreise für Brotgetreide abwarten. Das Angebot in Weizen war verhältnismässig stärker als in Roggen. Am Platze und an der Küste traten Preisveränderungen kaum ein. Am Mehlmarkte machen sich jetzt doch die Auswirkungen des Weihnachtsgeschäftes insofern geltend, als beim Grosshandel etwas besseres Interesse für Weizenauszugsmehle in Erscheinung tritt. Exportscheine waren dagegen stark vernachlässigt und trotz billigeren Angebots schwer abzusetzen. Hafer liegt ruhig bei stetigen Preisen. Gerste geschäftslos.

Getreide. Berlin, 20. Dezember. Amtliche Notierung in Getreide für 1000 kg, sonst für 100 kg, ab Station in Reichsmark: Weizen märk. 190—191, Roggen märk. 158, Braugerste 187—191, Hafer märk. 148—154, Weizenmehl 31.40—32.40, Roggenmehl 21.60 bis 22.60, Weizenkleie 12.20—12.60, Roggenkleie 10.50 bis 10.80, Viktoriaerbsen 40—45, kleine Speiseerbsen 32—36, Futtererbsen 19—22, Peluschken 17—18, Ackerbohnen 16.50—18, Leinkuchen 12.70, Trockenschnitzel 10.20, Sojaschrot 8.70.

Butter. Berlin, 19. Dezember. 1. Qualität 126, 2. Qualität 120, abfallende 113.

Zucker. Magdeburg, 19. Dezember. Gemahlener Melis I bei prompter Lieferung 31.25, 31.50, Dezember 31.40, 31.15, Januar 1934 31.65 RM je 50 kg. Tendenz: ruhig.

Posener Börse

Posen, 21. Dezember. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 51.25 G, 4½proz. Dollar-Pfandbriefe der Pos. Landschaft (1 Dollar = 5.69) 42 G, 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft 38 G, 4½proz. Roggen-Pfandbriefe der Pos. Landschaft (100 zł) 39.50 G, 3proz. Bau-Anleihe (Serie I) 38.25 G. Tendenz: ruhig.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 20. Dezember. In Danziger Gulden wurden notiert für (telegr. Auszahlungen): New York 1 Dollar 3.2742—3.2808, London 1 Pfund Sterling 16.75—16.79, Berlin 100 Reichsmark 122.41—122.65, Warschau 100 Złoty 57.68—57.79, Zürich 100 Franken 99.25—99.45, Paris 100 Fr. 20.11½—20.15½, Amsterdam 100 Gulden 206.04—206.46, Brüssel 100 Belga 71.35—71.49, Prag 100 Kronen 15.24½—15.27½, Stockholm 100 Kronen 86.40—86.56, Kopenhagen 100 Kr. 74.80—74.94, Oslo 100 Kronen 84.20—84.36; Banknoten: 100 Złoty 57.70—57.82.

4proz. (früh. 8proz.) Danziger Hypothekenbank-Pfandbriefe (Serie 1—9) 67.50 bz G.

Warschauer Börse

Warschau, 20. Dezember. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 5.68—5.69, Golddollar 8.95, Goldrubel 4.62—4.65, Tscherwonez 1.65—1,70.

Amtlich nicht notierte Devisen: Berlin 212.35, Kopenhagen 130.10, Oslo 147, Prag 26.43, Montreal 5,65.

Sämtl. Börsen- u. Marktnotierungen sind ohne Gewähr

Effekten.

Es notierten: 4proz. Prämien-Dollar-Anl. (Serie III) 49.50, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 107.75, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 1927 54.75—55—54.88.

Bank Polski 82.50 (81), Kijewski 10 (10.25), Lilpop 10.35, Haberbusch 39 (39), Drogi Dojazdowe 10. Tendenz: uneinheitlich.

1 Gramm Feingold = 5,9244 zł.

Amtliche Devisenkurse

	20. 12. Geld	20. 12. Brief	19. 12. Geld	19. 12. Brief
Amsterdam	356.70	358.50	356.73	358.53
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	123.44	124.06	123.49	124,11
Kopenhagen	—	—	129.35	130.65
London	28.96	29.24	28.89	29.17
New York (Scheck)	5.65	5.71	5.595	5.655
Paris	34.79	34.97	34.7[illegible]	34.96
Prag	—	—	26.37	26.49
Italien	46.66	46.90	46.68	46.92
Oslo	—	—	145.27	146.73
Stockholm	149.25	150.75	149.30	150.80
Danzig	172.75	173.61	172.82	173.68
Zürich	171.67	172.53	171.74	172.60

Tendenz: gehalten.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 21. Dez. Die Börse eröffnete heute, angeregt durch Mitteilungen über eine Belebung in der Maschinenindustrie und den weiter erhöhten Ruhrkohlenabsatz, in recht freundlicher Haltung. Obwohl das Geschäft im Hinblick auf die Feiertage weiter eng begrenzt blieb, vermochten sich, ausgehend von I. G. Farben, die um 1¾ Prozent höher mit 122¾ eröffneten, überwiegend leichte Kursbesserungen durchsetzen. Becula kamen ¾ Prozent, Rückert und Feldmühle mit je ⅝ Prozent höher zur Notiz. Die in den letzten Tagen gedrückten Schiffahrtswerte zeigen sich heute gut behauptet. Unter leichtem Abgabedruck standen AEG (minus ⅛ Prozent), Reichsbankanteile (minus ¼ Prozent) und Siemens (minus ⅜ Prozent). Bei den festverzinslichen Werten war vorerst lediglich einiges Interesse für Neubesitzanleihe zu verzeichnen, die um 5 Pfg. höher zur Notiz kamen und im Verlaufe erneut 5 Pfg. gewannen. Auch Altbesitzanleihe gewannen ¼ Prozent, späte Reichsschuldbuchforderungen ⅛ Prozent. Am Geldmarkt trat eine Veränderung in den Tagessätzen vorerst nicht ein. Im Verlauf vermochten sich weitere leichte Kursbesserungen durchzusetzen, lediglich Farben büssten gegen den Anfang ¼ Prozent ein.

Effektenkurse.

	19. 12.	20. 12.		19. 12.	20. 12.
Fr. Krupp	90.62	90.25	Ilse Bergbau		134.00
Mitteldt. Stahl	85.25	84.12	Ilse Gen.	106.75	105.00
V.Stahlw.d.Anl	65.50	67.00	Gebr. Jungh.	27.25	27.00
Accumulator	179.87	179.50	Kali Chemie	—	—
Allg. Kunstz.	39.00	38.62	Kali Asch.	—	—
Allg. Elekt.-Ges.	22.75	22.87	Klöckner-W.	54.50	54.75
Aschaffb. Zst.	35.87	—	Kokswerke	82.87	82.25
Bayer. Motor.	130.25	130.00	Leopold Grube	25.62	27.00
Bemberg	44.00	—	Lahmeyer	108.50	108.00
Berger	144.00	141.75	Laurahütte	—	16.75
Bl. Karlsr. Ind.	86.87	86.87	Mannesmann	59.37	58.75
Braunk. u. Brk.			Mansf. Bergb.	22.87	23.25
Bekula	115.25	114.25	Masch.-Untn.	36.75	36.62
Bl. Masch.-Bau	—	62.75	Maximilianh.	129.00	—
Bremer Wolle	—	—	Metallges.	89.00	—
Buderus Eisen	—	68.25	Niederls. Kohl.	161.00	160.00
Charl. Wasser	78.25	79.25	Orenst. u. Kop.	54.00	54.25
Chem. Heyden	59.87		Phönix Bgbau	42.50	42.62
Contin. Gummi	148.62	147.00	Polyphon	15.00	14.25
Contin. Linol.	44.12	43.62	Rh. Braunkohl.	194.00	193.50
Daimler-Benz	33.37	32.50	Rh. Elktr.-W.		—
Dtsch.-Atlant.	—	—	Rh. Stahlw.	87.50	87.62
Dt.Con.-Gas-D.	—	108.50	Rh. Wstf. Elek.	93.50	93.75
Dt. Erdöl-Ges.	101.00	100.75	Rütgerswerke	50.62	—
Dt. Kabelw.	55.12	56.87	Salzdetfurth	—	150.00
Dt. Linol.-Wk.	—	44.00	Schl.Bbg.u.Zk.	—	—
Dt. Tel. u. Kab.	—	—	Schl.El. u. G.B.	—	—
Dt.Eisenh. u. A.	—	44.50	Schub. u. Salz.	—	—
Dortm. Union	—	—	Schuck. u. Co.	98.50	96.75
Eintr. Br.	166.00	164.00	Schulth. Patz.	91.50	91.00
Eintr. Braunk.	-	—	Siem. u. Halske	138.75	138.50
Eisenb. Verk.	89.75	88.25	Svenska	—	—
El. Lief.-Ges.	88.00	87.25	Thüring. Gas	105.50	—
El. W. Schles.	—	81.00	Tietz, Leonh.	14.75	—
El. Licht u. Kr.	96.00	100.50	Ver. Stahlw.	35.62	36.00
Engelhardt Br.		84.00	Vogel Draht	63.50	64.25
I. G. Farben	122.75	120.25	Zellst. Verein	-	-
Feldmühle	71.25	71.00	do. Waldhof	45.12	45.50
Felten u. Guill.	—	49.50	Bk. el. Werke	—	62.50
Gelsenk. Bgw.	53.25	53.25	Bk. f. Brauind.	—	87.50
Gesfürel	81.75	80.75	Reichsbank	155.75	157.50
Goldschmidt	46.25	47.00	Allg. L. u. Kr.		85.00
Hbg. Elkt.-W.	102.50	103.00	Dt. Reichs.-V.	106.62	106.37
Harbg. Gummi	22.25	—	Hamb.-Am.-P.	24.50	24.50
Harpen. Bgw.	86.75	86.50	Hansa	—	14.12
Hoesch	63.87	62.25	Nordd. Lloyd	26.37	26.50
Holzmann	64.50	—	Otavi	10.25	10.50
Hotelbetr.-Ges	42.00	—			

	19. 12.	20. 12.
Ablös.-Schuld	89.25	89.12
Ablös.-Schuld ohne Auslösungsrecht	16.50	16.4[illegible]

Tendenz: freundlicher.

Amtliche Devisenkurse

	20. 12. Geld	20. 12. Brief	19. 12. Geld	19. 12. Brief
Bukarest	2.488	2.492	2.488	2.492
London	13.675	13.715	13.65	13.69
New York	2.667	2.673	2.652	2.658
Amsterdam	168.48	168.82	168.53	168.79
Brüssel	58.24	58.36	58.26	58.38
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81.49	81.65	81.49	81.65
Helsingfors	6.044	6.056	8.044	8.056
Rom	22.01	22.05	22.01	22.05
Jugoslawien	5.664	5.676	5.664	5.676
Kaunas (Kowno)	41.46	41.54	41.46	41.54
Kopenhagen	61.09	61.21	60.99	61.11
Lissabon	12.47	12.49	12.44	12.46
Oslo	68.73	68.87	68.63	68.77
Paris	16.40	16.44	16.405	16.445
Prag	12.42	12.44	12.41	12.43
Schweiz	80.87	81.13	81.02	81.18
Sofia	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien	34.27	34.33	34.27	34.33
Stockholm	70.58	70.72	70.48	70.62
Wien	48.05	48.15	48.05	48.15
Tallinn	75.32	75.48	75.27	75.43
Riga	80.02	80.18	80.02	80.18

Ostdevisen. Berlin, 20. Dezember. Auszahlung Posen 47.025—47.225, Auszahlung Warschau 47.025—47.225, Auszahlung Kattowitz 47.025—47.225; polnische Noten 46.925—47.325.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo, Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Am 19. d. Mts. entschlief nach kurzem Leiden um 12.30 Uhr, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, mein innigstgeliebter Vater, unser geliebter Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Edmund Wende

Apothekenbesitzer
Hauptmann d. Res., ausgezeichnet mit der Unabhängigkeitsmedaille
im Alter von 58 Jahren.

In tiefster Trauer
die Tochter und Familie.

Poznań, ul. Kantaka 7.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 22. d. M., um 2.30 Uhr nachm von der Leichenhalle Wały Jana III. auf den St. Martin-Friedhof, ul. Bukowska, statt. Trauermesse am Sonnabend 9 Uhr in der St. Martin-Kirche.
Besondere Benachrichtigungen werden nicht versandt.

Es beabsichtigen die Ehe einzugehen:
1. Der Bankangestellte Leo Waldemar [illegible], Łuck;
2. die unverehelichte Friedel Wilhelmine Zimmermann, Petershagen, Kreis Großes Werder, Freistaat Danzig.

Petershagen, den 7. Dezember 1933.
Der Standesbeamte
Abraham Regler II.

Andacht in den Gemeinde-Synagogen
Synagoge A (Wolnica). Freitag, abends 3¾ Uhr. Sonnabend, morg. 7½ Uhr, vorm. 9½ Uhr, nachm. 3½ Uhr mit Schrifterklärung. Sabbath-Ausgang abends 4,37 Uhr. Werktäglich morgens 7¼ Uhr, abends 3¾ Uhr. Donnerstag: Fasten 10. Tewet. Fasten-Ende: abends 4,40 Uhr.
Synagoge B (Dominikańska). Sonnabend, nachm. 3½ Uhr: Jugendandacht.

Kleine Anzeigen

Überschriftswort (fett)	20	Groschen
jedes weitere Wort	12	"
Stellengesuche pro Wort	10	"
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50	"

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgegeben.

Für die Weihnachtsnummer des Posener Tageblattes können größere Anzeigen nur bis Freitag 18 Uhr, kleinere bis Sonnabend 10 Uhr entgegengenommen werden. Die Weihnachtsnummer erscheint am Sonnabend um 13.30 Uhr.